

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

31.3.1943 (No. 76)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956028)



# Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.

Hauptverlag: H. A. Loh, Jernru 533 - Verlagsstellen: Hannover 200 48 - Vertriebsstellen: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sportplätze Aurich, Kreisvertriebsstelle Aurich, Bremer Landpostamt, Zweigvertriebsstelle Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Ezer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erste Ausgabe mittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1 70 RM, und 30 Pfg. Beleggeld, in den Landgemeinden 1 65 RM und 30 Pfg. Beleggeld. Postbezugspreis 1 80 RM, einschließlich durchschnittl. 25 Pfg. Postgebühren zuzüglich 30 Pfg. Beleggeld. Anzeigen nach dem Tarif abzugeben.

Folge 76

Mittwoch, 31. März

Jahrgang 1943

## 33 britische Nordbrenner abgeschossen

### Im Raume von Berlin und Norddeutschland ausschließlich viermotorige Bomber vernichtet

#### Der 2000. Abschuss der Heimatabwehr

O Berlin, 31. März.

Die deutsche Abwehr fügte in der Nacht zum Dienstag den britischen Bomberverbänden, die über Westdeutschland und gegen das Gebiet von Berlin vordrangen, eine schwere Niederlage zu, die so empfindlich ist, daß London sie nicht leugnen kann. Der Feind selbst mußte den Verlust von 33 Flugzeugen zugeben.

Waren es in Westdeutschland neben viermotorigen auch ältere zweimotorige Maschinen vom Typus „Wellington“, die brennend zu Boden gingen, so wurden im Raume von Berlin und Norddeutschland ausschließlich viermotorige Bomber abgeschossen. Die Typen „Lancaster“, „Halifax“ und „Stirling“ von der Flakartillerie und Nachtjägern abgeschossen. Unten am Geiger vernichtete nacheinander fünf feindliche Bomber und errang damit seinen 15. bis 19. Nachtjagdsieg. Die in der Heimat eingeleiteten Luftverteidigungskräfte konnten in der Nacht zum 30. März ihren 2000. Abschuss vollenden. Am 1. April 1941 meldeten. Der schwere Schlag von 33 verlorenen Bomberflugzeugen bedeutet für den Feind nicht allein einen Ausfall wertvoller Maschinen, sondern auch den Verlust von über 200 Mann tüchtigen Personal, die eine monatelange Spezialausbildung hinter sich hatten. Es ist sicher, daß noch eine Anzahl schwer getroffener Maschinen beim Rückflug abkürzte, der wahre Umfang der Niederlage deshalb noch größer ist.

#### Heftiger Tiefangriff auf Salcombe

O Berlin, 31. März.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge unternahmen Dienstag mittag einen kühn durchgeführten Tiefangriff gegen die an der

englischen Küste gelegene Stadt Salcombe. Die britische Abwehr wurde durch die in geringer Höhe gegen den River Tiden vorkochenden deutschen Flugzeuge überrascht. Erst im Augenblick, als die ersten Bomben in die mit Truppen besetzten Barackenlager fielen, leitete das Abwehrfeuer der letzten Flak ein. Durch Bombenvolltreffer in Gebäudelagern und in der Bahnhofsstation entstanden nachballige Zerstörungen. Im Abdröhnen nahmen unsere Tiefflieger militärische Anlagen an der englischen Südküste und in der Verteidigungszone liegende Ortschaften unter gut liegendes Bordwaffenfeuer. Eine Flakbatterie wurde dabei so schwer getroffen, daß sie ihr Feuer einstellte. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Einsatzorten zurück.

#### Engländer gestehen „sehr große Schäden“

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

O Stockholm, 31. März.

Deutsche Luftstreitkräfte waren, wie die englischen Sicherheitsbehörden melden, in der Nacht zum Dienstag über dem mittleren Ostengland tätig. Von dem Tiefangriff schneiter deutscher Bomber auf Brighton an der englischen Südküste am Montagmittag geben die Engländer „sehr große Schäden“ an. Sie verschweigen den Namen der angegriffenen Stadt, aber die Einzelheiten ihrer Angaben lassen keinen Zweifel, daß sie dieses gegläubte deutsche Weberschlagungsunternehmen meinen.

#### Partner des Schicksals

Von unserem Berliner Schriftleiter Dr. Walther Schneider

Dr. An Hand eines Churchill-Zitates konnte Reichspropaganda Dr. Dietrich in einer Ansprache vor der westdeutschen Presse besonders einleuchtend und überzeugend feststellen, wie weitgehend der Volkswissenschaft und die britischen Kriegsverbrecher in ihrer unmenschlichen, barbarischen Grundeinstellung gegenüber den höchsten Werten der Menschheit und ihrer Kultur übereinstimmen. Lange vor dem Krieg hat sich Churchill zu der Idee bekannt, daß man den Nord aus Frauen und Kindern und an der Zivilbevölkerung allgemein im gewaltigsten Ausmaß organisieren müsse, wenn man im Krieg den Sieg erringen wolle. Es ist nicht nur die politische und militärische Ohnmacht, in die sich Großbritannien durch die Entwicklung des Krieges und durch die Schuld des Amosläunders Churchill gedrängt sieht, es ist darüber hinaus der geistig-politische Niederschlag und das feilsche Erbe einer jahrhundertalten britischen Politik des Verratens, des Raubes, der Erpressung und der blutig-grausamen Vergewaltigung anderer Völker, das dem England von heute den Pakt mit dem bolschewistischen Teufel und die Bereitschaft zum Verrat des abendländischen Kultur so leicht macht. Dr. Dietrich hat den Terrorkrieg unserer Gegner als einen bewußten Vernichtungskrieg gegen die Zivilisation gekennzeichnet. Auf dieser Ebene finden sich die britischen Nordbrenner mit den Horden des innerasiatischen Kommunismus zusammen.

Daß im Rahmen einer gegen die Menschheit und gegen die Kultur gerichteten verbrecherischen Koalition die einzelnen Partner wiederum ihre ganz besonderen imperialistischen Ziele verfolgen und sich gegenseitig über das Ohr zu haufen trachten, steht auf einem anderen Blatte. Dieses Erkenntnis ist durch die militärische und politische Entwicklung seit der Zusammenkunft zwischen Roosevelt und Churchill in Casablanca für die ganze Weltöffentlichkeit augenfällig geworden. Die beiden westlichen Erbsenbrenner des Volkswissenschafts konnten damals ihre Enttäuschung darüber nicht mehr verheimlichen, daß Stalin der dringenden Einladung zu einer gemeinsamen Konferenz, zu der man sich sogar bis nach Chartum oder nach Jerusalem begeben wollte, nicht Folge geleistet und es darüber hinaus auch abgelehnt hatte, einen bevollmächtigten Vertreter zu entsenden. Wenn heute nach einer langatmigen Fortsetzung der diplomatischen Verhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten die „New York Herald Tribune“ feststellt, daß die Sowjetunion „endgültige Entscheidungen über feste Abmachungen mit Amerika und England ablehnen“, so lange sie allein die Lasten des Krieges auf dem europäischen Festlande zu tragen habe, so ist das schon als ein Grundgesetz der weltpolitischen Lage seit Casablanca anzusehen. Im vorweggenommenen Siegervertrage während der sowjetischen Winteroffensive glaubten die Moskowiter bereits endgültig als Herren der militärischen Lage in Europa betrachtet zu dürfen, und sie halten jetzt eigenhändig an den fiktiven Forderungen fest, die sie im Winter gezogen haben, obgleich die deutschen Soldaten an der Ostfront inzwischen die Sowjetpläne zunichte gemacht und auf der Grundlage der totalen Mobilmachung Europas die eingeleitete große Wende durchzuführen sich ansetzen. In England und in den Vereinigten Staaten ist man jedenfalls auf Grund der militärischen Ereignisse im vergangenen Winter genötigt zu sein, die Enttäuschung geäußert worden, daß man den bolschewistischen Anspruch auf ganz Europa machlos gegenübersehen würde, wenn die Sowjetarmee ihre militärischen Hoffnungen hätten verwirklichen können. Eine entscheidende Veränderung dieser militärpolitischen Lage haben die Briten und die Amerikaner darum nicht herbeiführen können, weil die Pläne von Casablanca, die auf die Vertreibung der Achsenmächte aus Afrika in wenigen Wochen zielten, ihre Erfüllung nicht gefunden haben. Heute, nach monatelangen Vorbereitungen der Gegner, kann der Wehrmachtbericht immer noch feststellen, daß die heftigen Angriffe gegen unsere Stellungen in Tunis nicht zum Durchbruch führen konnten. Der entscheidende Zeitverlust in Afrika und die gesteigerten Wirtungen des U-Boot-Krieges scheinen alle operativen Pläne der Engländer und Amerikaner so über den Haufen geworfen zu haben, daß Churchill kürzlich sein Versprechen auf den Sieg in diesem Jahre ausdrücklich wieder zurücknehmen und sein Publikum auf eine noch ganz unbestimmte ferne Zukunft vertrösten mußte. Das heißt, daß die politische Problematik, die sich für die Beziehungen zwischen unseren Gegnern seit dem Winter in aller Schärfe abzeichnen begann, unverändert fortbesteht und — so paradox es klingen mag — eine endgültige Lösung nur durch den Sieg der deutschen Waffen erfahren kann.

Diese Möglichkeit wollen und können natürlich die Churchill, Eden und Konforten nicht ins Auge fassen, und darum geht es in der britisch-amerikanischen Debatte vor allem um die Frage, wie sie Großbritannien und das Empire noch ein „Platz in der zukünftigen Weltordnung erhalten bleiben soll, wenn man den Volkswissenschaften Europa überlassen müßte. Die hartnäckigen britischen Bemühungen zielen darauf, die Vereinigten Staaten ganz offiziell an den zwanzigjährigen englisch-sowjetischen Pakt heranzuführen und sie gleichzeitig auf eine Weltorganisation der „kollektiven Sicherheit“ festzulegen, in der Englands und des Empires Interessen in jedem Fall gesichert bleiben sollen. Zwischen den Mühlsteinen des Volkswissenschafts und des Dollarimperialismus möchte sich England zumindest die Rolle des Vermittlers oder die Anerkennung als politische und geographische Brücke im Rahmen des geplanten Halbpartnerschaftes zwischen dem Kreml und dem Weißen Haus erhalten. Nach dieser Richtung war zweifellos auch das Projekt zu deuten, das Churchill kürzlich entwarf

Ich glaube und bekenne: daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins; daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll; daß es keine heiligere Pflicht zu erfüllen, keinem höheren Gesetz zu gehorchen hat.

Karl von Clausewitz

## Haufen gefallener Sowjets vor den Linien am Ladogasee

### Angriffe an unseren unerschütterlichen Grenadiere gescheitert / Vierzehn Durchbruchversuche an einem Tage

O Berlin, 31. März.

Stärkste Artilleriefeuer lag auf den deutschen Stellungen im Nordabschnitt des Kuban-Brückenkopfes, bevor die Bolschewiken auf breiter Front angriffen. Von Panzern und von Schlachtfliegern unterstützt, rannten die Sowjets gegen unsere Linien an. Sie wurden jedoch überall unter hohen Verlusten abgewiesen. Auch die Versuche, in Kompanie- bis Bataillionsstärke in zusammenhängenden Teilvorstößen einen Erfolg zu erzwingen, scheiterten an der unerschütterlichen Abwehr deutscher und rumänischer Truppen vor der Hauptkampflinie. In pausenlosen Einsätzen griffen Stützgruppen in wiederholten Säulen bolschewistische Truppen- und Panzerbereitschaften an. Dabei erlitten die Sowjets so schwere Verluste, daß sie sich in rückwärtige Stellungen zurückzogen.

Am oberen Donez befand sich auf dem Westufer des Flusses noch ein Brückenkopf des Feindes. Grenadiere nahmen in überraschendem Zugriff diesen Südkopf der Bolschewiken und überdeckten das weite Gelände von russischen Sowjettruppen. Nordwärts nach Kurl fanden unsere Truppen während des ganzen Tages in wechselvollen Kämpfen um eine Ortschaft. Nach wiederholten Angriffen gegen die stark ausgebauten Stellungen war die Widerstandskraft der Sowjets gebrochen, die unter hohen Verlusten die Ortschaft räumten.

Nach längerer Pause nahmen die Sowjets ihre Angriffe südwestlich Wiasma wieder auf. Besonders im Abschnitt eines Armeekorps kam es zu sehr heftigen Kämpfen. Seit den frühen Morgenstunden hämmerten bolschewistische Artillerie, Salvengeschütze und Granatwerfer auf die deutschen Linien. Unter dem Schutz dieser Feuerwalze trat die feindliche Infanterie zum Angriff an. Allein gegen die Stellungen einer Infanterie-Division kämpften sechs bolschewistische Schützenregimenter, die von Panzern begleitet waren. Vierzehnmal versuchte der Feind den Durchbruch durch unsere Abwehrfront, doch jedesmal wurde er unter hohen Verlusten abgewiesen. 1500 tote Bolschewiken blieben vor der Hauptkampflinie liegen.

Südlich des Ladogasees und am rechten Frontflügel vor Leningrad setzten die Bolschewiken ihre starken Angriffe fort. Wieder begann der Kampf mit heftigem Artilleriefeuer. Das verschlammte Gelände hegte noch unter den letzten schweren Säulen, als schon die erste von Panzern begleitete Welle vordrängte. Bis zu dreizehnmal wiederholte der Feind seinen Ansturm. In unseren unerschütterlichen Grenadiere brachen aber wiederum alle bolschewistischen Angriffe im Nahkampf oder im Gegenstoß zusammen. Vor der Hauptkampflinie blieben zwischen den alten Panzerwracks der Vortage die Trümmer von acht neu abgeschossenen Sowjetpanzern liegen. Neben ihnen türmten sich die gefallenen Bolschewiken zu großen Haufen, so wie sie von unserem Maschinengewehr- oder Sperrfeuer erfaßt und zusammengeschlagen worden waren.

## Der Besten einer in den Reihen unserer Kämpfer

### Dr. Goebbels würdigt in einem feierlichen Staatsakt das Leben und Werk des verstorbenen Reichssportführers

O Berlin, 31. März.

Im Hofsaal der Neuen Reichskanzlei fand Dienstag mittag der feierliche Staatsakt für den verstorbenen Reichssportführer SA-Bezirksgruppenführer und Oberbezirksführer der Hitler-Jugend Hans von Tschammer und Osten statt. Im Namen des Führers würdigte Reichsminister Dr. Goebbels das Leben und Schaffen des Dahingegangenen und gab zugleich den Gefühlen der Trauer des ganzen deutschen Volkes bereiten Ausdruck.

Dr. Goebbels führte unter anderem aus: „Man würde dem Lebenswert des Verstorbenen nicht gerecht, wenn man annehmen wollte, daß es sich nur auf seinen eigentlichen Aufgabenkreis beschränkt hätte. Die weiten und umfassenden internationalen Beziehungen des Sports machen von Tschammer und Osten geradezu berufen für eine Reihe von außerpolitischen Aufträgen, die er mit höchstem Geschick und einer diplomatischen Gewandtheit erfüllte, die seiner politischen Intelligenz und nationalsozialistischen Entschlossenheit nur das Schönste Zeugnis ausstellen. Er wird im Jahre 1940 zum Präsidenten der Deutsch-Italienischen Gesellschaft und der Deutsch-Italienischen Studienkommission berufen. Zwei Jahre später sehen wir ihn als Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Sport des Europäischen Jugendverbandes. In diesen Eigenschaften entwickelt er eine gesellschaftliche und außenpolitische Tätigkeit, die nur der richtig bewerten kann, der ihn häufiger auf diesem Felde beobachtet.“

Die Fülle der Arbeitskraft des Verstorbenen scheint unerschöpflich. Er gibt nicht nur die geistigen und organisatorischen Anregungen für die Leibesübungen, er schafft auch die wissenschaftlichen Grundlagen einer neuen deutschen Leibes-

erziehung. Die Reichsacademie als Forschungs- und Erziehungsanstalt für Deutschland wie für Europa, so für die ganze Welt ist sein ureigenes Werk. Den Gedanken der Leibesübungen sucht er mit allen Mitteln und auf allen Wegen zu einer Lebensgewohnheit unseres Volkes zu machen.

Seinem unermüdbaren Wirken in der Öffentlichkeit steht ein in Glück und an häuslichem Frieden bewundertes und beneidetes Familienleben gegenüber. Aus seiner im Jahre 1919 geschlossenen Ehe mit Frau Marie von Carlowitz gehen zwei Kinder hervor, eine Tochter Felicitas, die vor wenigen Tagen das Sportlehrerinnenexamen machte, und ein Sohn Kurt Dietrich, der zur Zeit als Gelehrter in den Kämpfen um Nordafrika steht. Daneben verjöhnen zwei Stiefkinder aus erster Ehe das Glück und den Frieden eines wahrhaft deutschen Familienlebens.

Die wenigen Worte eines kurzen Nachrufes genügen nicht, die fast zwanzigjährige Tätigkeit eines im öffentlich politischen Dienst stehenden Kämpferlebens vollkommen zu umreißen. Sie findet ihre höchste Erfüllung im Kriege, als unsere besten Sportler nach seiner Parole sich als die besten Soldaten bewähren. Proben höchsten Mannestums legen sie an allen Fronten ab. Neben den Goldmedaillen des Olympiasiegers zeigen nunmehr die Tapferkeitsauszeichnungen dieses Krieges von ihrer kämpferischen Einsatzfreudigkeit. Damit dokumentiert sich die Bedeutung einer Erziehung, die Hans von Tschammer und Osten Lebensinhalt war und den deutschen Sportlern höchste Lebenswerte vermittelte.

Den Frontsoldaten aber, die nach härtestem Einsatz verwundet in die Heimat zurückkehrten, gibt er neuen Lebensmut (Fortsetzung auf Seite 2)



nach dem „regionale Räte“ für die verschiedenen Weltbereiche im Rahmen einer überstaatlichen Organisation unter dem beherrschenden Einfluß von Washington, London und Moskau geschaffen werden sollten.

In dem einen Punkte hat Churchill in den diplomatischen Verhandlungen mit Roosevelt überhaupt keinen Widerstand gefunden, das nämlich, wo es sich darum handelt, daß man dem Bolschewismus in Europa freie Hand lassen würde, wenn er nicht selbst von der deutschen Wehrmacht geschlagen wird. Die Roosevelt-Presse hat in den letzten Wochen alle Hemmungen gegenüber dem Bolschewismus völlig über Bord geworfen, und die Ausführungen des früheren USA-Botschafters in Moskau, Davies, haben die letzten 3-Tüpfelchen auf den Beweis gesetzt, daß das Weiße Haus im gegebenen Fall alle bolschewistischen Ansprüche anerkennen würde. Aber von der inneren Bereitschaft bis zur offiziellen Anerkennung ist aus zwei Gründen noch eine gewisse Wegetrede. Einmal ist es für Roosevelt — wie das Beispiel Wilson nach 1918 gezeigt hat — aus innenpolitischen Gründen höchst besenlich, in aller Öffentlichkeit außenpolitische Bindungen einzugehen, weil das in die Rechte des Senats eingreifen würde, der mit Zweidrittel-Mehrheit alle zwischenstaatlichen Verträge gutheißen muß, und zum anderen und vor allem ist der Dollarimperialismus natürlich weit davon entfernt, heute den Briten Zusicherungen zu geben, die im Widerspruch mit den amerikanischen Gebansprüchen gegenüber dem Empire, im Widerspruch mit den eigenen Weltwirtschaftsplanen stehen würden, die nach der Verwirklichung die Kontrolle im Weißen Haus und in der Wallstreet haben sollen. Die ganze Ohnmacht Englands in dieser Lage wird durch die Tatsache beleuchtet, daß in London jetzt die Versicherung abgegeben werden mußte, daß England auch dann keine Kräfte im Krieg einsetzen würde, wenn es künftig neben den Vereinigten Staaten nicht mehr auf einen machtpolitischen Einfluß in Australien rechnen könne. Churchill muß heute versprechen, was man immer von ihm fordert, und zwar nach beiden Seiten hin, den Bolschewisten und den Japanern, weil er nur so noch eine kümmerliche Fassade seines Krieges aufrechterhalten kann, den er ins Vane hin unternommen hat, und den er am Ende so oder so verlieren muß.

Der nur im Ziel des Hasses und der Vernichtung gegenüber Deutschland einig, aber politisch und moralisch völlig wochen und in sich zerrissenen Koalition unserer Gegner steht ein geschlossenes Europa gegenüber, das durch die Entwicklung des Krieges und in der Erkenntnis der schicksalhaften Notwendigkeiten sich innerlich immer enger verbindet und nach außen immer härter, entschlossener und schlagkräftiger wird. „Amerika“, so schreibt in Bezeichnung der letzten Diskussionen im Feindlager die finnische Zeitung „Kauppalehti“, „ist kein Maßstab für die geistigen und materiellen Werte Europas. Die USA des Herrn Davies sprechen nicht von der Freiheit irgendeines europäischen Volkes, wollen sich aber in die inneren Angelegenheiten Europas einmischen. Es gibt kein einziges so unverwundliches Volk in der Welt, das sich der Sowjetunion freiwillig anschließen würde.“ Das aber ist es, was das England Churchills und das Amerika Roosevelts heute den Völkern Europas empfehlen, weil sie sich sonst keinen anderen Rat wissen und machtlos einer Entwicklung gegenübersehen würden, wenn nicht Deutschland, seine Wehrmacht und seine Verbündeten wären. Europa hat mit uns „den wahren Sinn unseres Kampfes“ erkannt, von dem Dr. Dietrich sprach, Gerade im Reichen des gesteigerten Terrorkrieges der britischen Nordbömer werden wir uns unserer europäischen Mission erst recht bewußt, wenn wir auch gleichzeitig, wie der Reichspressechef sagte, die harten Erfordernisse der Gegenwart und die Notwendigkeit erkennen, uns zur letzten Entschlossenheit zu härten und den Kampf von einer anderen Ebene als von der eines bequemen bürgerlichen Daseins aus zu führen, wenn wir ihn gewinnen wollen. „Das Schicksal sucht nur den Tapferen als Partner aus.“ Diese Partner wird es in der gegen die abendländische Kultur gerichteten, politisch brüchigen und moralisch wochen Koalition unserer Gegner nicht finden. Wir, Deutschland und seine Verbündeten, der auf geschlossener weltpolitischer Grundlage ruhende Block des Dreierpakt, wollen und werden dem Schicksal diese Partner stellen.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 31. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Bataillonkommandeure in der SS-Panzergranadier-Division Weisband „Wolf Hitler“, SS-Sturmabführer Max Hansen und SS-Sturmabführer Hugo Kraas, die sich in den schweren Kämpfen bei der Wiedereroberung der Stadt Charkow ausgezeichnet haben.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Karl N e i k e l, Kapitänleutnant Günther Seibide, Kapitänleutnant Ulrich Follers und Kapitänleutnant Harald Gehlhaas. Karl Neikel wurde am 30. 1. 1901 als Sohn eines Provinzialbeamten in Kolberg, Günther Seibide am 30. 8. 1911 als Sohn eines Gutbesizers in Eggesboof, Ulrich Follers am 8. 3. 1915 als Sohn eines Professors in Kiel und Harald Gehlhaas am 24. 7. 1915 als Sohn eines Studienrates in Göttingen geboren.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Schulz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Otto Schulz wurde am 31. Mai 1920 in Danneberg geboren.

### Oberfeldwebel Heiner 140 mal Luftstieger

() Berlin, 31. März.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge unterführten im Laufe des 29. März die in harten Kämpfen stehenden deutschen und italienischen Heeresverbände an der mittelländischen Front. In wiederholten Angriffen stürzten sie sich auf feindliche Batterien und Feststellungen und fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu. Deutsche Jäger, die Wegetrede für die angreifenden Stukas flogen, schossen in hitzigen Luftkämpfen gegen zahlenmäßig überlegene Jagdverbände fünf feindliche Flugzeuge ab. Eichenlaubträger Oberfeldwebel Heiner kante mit dem Wahn von drei „Currys“-Jagdflugzeugen die Zahl seiner Luftstiege auf 140 erhöhen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge waren in den Nachmittagsstunden bei hohem geführten Tiefangriffen an der Mareth-Linie erfolgreich. Ihre Bombentreffer riefen mehrere sich schnell anwachsende Brände in Nachschubkolonnen hervor. Durch Wortwaffenbeschuß hatten die in der Nähe der Fahrzeugparks in Belagern untergebrachten feindlichen Truppen beträchtliche Verluste.

### Brasilianische Truppen für Nordwestafrika?

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

() Bern, 31. März.

Die Vermutung, daß der Aufenthalt einer brasilianischen Militärabordnung unter General Gomez in Nordafrika vor allem der Vorbereitung der Entsendung brasilianischer Truppen nach Nordwestafrika gilt, wird in englischen Meldungen aus Rio de Janeiro bekräftigt. So berichtet „Ereignisse“, die brasilianische Regierung habe beschlossen, innerhalb der nächsten Monate ein Expeditionskorps nach Übersee zu entsenden. Es werde wahrscheinlich nach Afrika geschickt werden. Schon seit Monaten legte Washington Brasilien mit dem Ador, es könne dabei „eine gewichtige Stellung erringen“, immer wieder nahe, endlich Truppen für Übersee bereitzustellen. Die Ausprache Roosevelts nach seiner Rückkehr aus Casablanca mit dem brasilianischen Staatspräsidenten Vargas scheint in der Hauptsache dieser USA-Norderung gegolten zu haben. In damaligen amerikanischen Kommentaren hieß es, vor allem in Afrika gebe es Gebiete, für die die brasilianischen Truppen wegen des Klimas weit besser geeignet seien als USA-Truppen. Die Tatsache, daß die Verschiffung der Brasilianer erst für die kommenden Monate angekündigt wird, läßt vermuten, daß ihre Ausrüstung vorläufig noch zu wünschen übrig läßt.

Verlag: M. S. G. Verlag Wefer-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Professor Wilhelm Trosch. — Hauptverleger: Wenjo Follers (beide in Emden). — Druck: A. G. S. Dummann, Aurich, Kirchstraße 8.

# Ansturm der Sowjetmassen am Ladogasee erneut abgeschlagen

Feindliche Durchbruchversuche im Raum von Staraja Russa gescheitert / Heftige Angriffe des Gegners in Tunesien

() Aus dem Führerhauptquartier 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes und im Raum südwestlich Wjasma scheiterten neue feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten. 27 Panzer wurden allein im Kampfraum südwestlich Wjasma abgeschossen.

In der Abwehrschlacht südlich des Ladogasees bewährte sich gestern erneut unsere hervorragend kämpfende Infanterie. Sie schlug in harten Nahkämpfen den Ansturm der sowjetischen Massen ab und behauptete überall ihre Stellungen.

Im Raum von Staraja Russa haben die Truppen eines deutschen Armeekorps in wochenlangen, schweren Kämpfen alle feindlichen Durchbruchversuche abgeschlagen und damit einen vollen Abwehrerfolg errungen. Die Sowjets verloren seit dem 23. Februar in diesem Abschnitt 61 460 Tote, 2978 Gefangene, 293 Panzer, 26 Geschütze, 806 Maschinengewehre, 114 Granatwerfer, 206 Panzerbüchsen und 1036 Maschinengewehre.

Bei den Abwehrkämpfen im Kuban-Brückenkopf zeichneten sich zumäunliche Infanterie-Verbände erneut aus.

Der Feind führte auch gestern an zahlreichen Stellen der tunesischen Front heftige Angriffe gegen die deutsch-italienischen Stellungen, ohne daß es ihm gelang, den beabsichtigten Durchbruch zu erzielen. Die Luftwaffe unterstützte in unermüdlichem Einsatz den Abwehrkampf der deutsch-italienischen Truppen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage und bei Nacht einen feindlichen Geleitzug an der nordafrikanischen Küste an und erzielten nach bisher vorliegenden Meldungen Treffer auf drei Handelsschiffen.

In der vergangenen Nacht griffen britische Flugzeuge Orte in Westdeutschland und die Reichshauptstadt an. Sie warfen Spreng- und Brandbomben, vor allem auf Bochum und auf einige Stadtteile und Vororte von Berlin. Es wurden hauptsächlich Wohnviertel getroffen. 27 der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Ein Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen eine Stadt an der englischen Südküste verlief erfolgreich.

Deutsche und kroatische Truppen haben in Zusammenarbeit mit Teilen der italienischen Wehrmacht in wochenlangen Kämpfen eine von Sowjetrußland angeleitete kommunistische Aufstandsbewegung in Südrussland zerschlagen.

Bei schwierigen Wetterverhältnissen und trotz der Unwegsamkeit des bergigen Kampfgeländes und der hinterhältigen Kampfweise der Aufständischen wurde der organisierte Wider-

stand gebrochen, Waffen- und Verpflegungslager erbeutet. Nur schwachen Resten der kommunistischen Banden gelang es, ins Hochgebirge zu entkommen.

### Über 13 000 Tote der Banden in Bosnien

() Berlin, 31. März.

Deutsche Soldaten haben gemeinsam mit den verbündeten Einheiten eine umfassende Säuberungsaktion gegen die kommunistischen Aufstandsbanden in Bosnien durchgeführt. Die Reste des zerschlagenen Feindes, denen schwerste Verluste zugefügt wurden, flüchteten in das Gebirge der adriatischen Küste. Während der stufenweisen Harten und zähen Kämpfe verloren die Banden über 13 000 Tote. Im Kampf gegen die geländebewandigen Feind vollbrachten die deutschen Kampfgruppen, unterstützt von Truppen Kroatiens, im bosnischen Bergelände hervorragende Leistungen. Die Überwindung von Höhenunterschieden bis zu 2000 Meter während des harten Balkanwinters, die Durchstammung weiter Berggebiete, heimtückische Ueberfälle aus dem Hinterhalt und ununterbrochene Kämpfe einzelner Gruppen mit versprengten Briganten erschwerten das Unternehmen. Mit Unterstützung der deutschen und kroatischen Luftwaffe zerschlugen unsere Grenadiere harte Kräfte der Banden und befreiten zahlreiche von den Aufständischen zerstörte und ausgeplünderte Städte und Landgebiete von den Herden. Tausende verschleppte Bauern haben sich bereits in die befreiten Gebiete in den Schuß unserer Soldaten gerettet und haben ihre Feldarbeit wieder aufgenommen.

### Feindlicher 7000-Tonner versenkt

() Rom, 30. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Der Feind warf neue starke Panzer- und Infanterietruppen in die Schlacht an der tunesischen Front, die von Truppen der Achsenmächte wirksam in Gegenangriffen bekämpft wurden. Feindliche Einleitungsversuche wurden vereitelt und nach vorgeesehenen Plänen neue Stellungen bezogen. Die Luftwaffe griff feindliche im Marsch auf die Frontlinien befindliche Kraftwagen und Panzerkolonnen an. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen; ein weiteres wurde von der Bodenschwehr zum Absturz gebracht. Deutsche Flugzeuge griffen in den Gewässern von Philippaville einen gesicherten Geleitzug an. Zwei Dampfer von je 5000 Tonnen erhielten Torpedotreffer. Ein zweimotoriges amerikanisches Flugzeug stürzte brennend bei der Ortschaft Giarratana (Mazara) ab.

Eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzana versenkte im Atlantik einen 7000-Tonner-Dampfer.

# Durchsichtige britische „Versöhnungsgeste“ in Indien

Abordnung der Folgsamen darf sich dem Vizekönig nähern / Handelskammern fordern erneut völlige Unabhängigkeit

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

() Bern, 31. März.

Der britische Vizekönig in Indien, Lord Linlithgow, wird noch im Verlauf dieser Woche in Delhi eine Delegation indischer Politiker empfangen, die sich in der Hauptsache aus Personen zusammensetzt, die schon in der Vergangenheit immer bereit waren, auf die britischen Wünsche und Forderungen einzugehen. Es handelt sich dabei vor allem um den ehemaligen Ministerpräsidenten von Madras, Radja Gopalachari, der sich im Sommer des vorigen Jahres vom Kongress getrennt hat, den früheren Innenminister von Bombay, Mumpfi, den schwerkranke Geschäftsmann Thakurdas, sowie um einen weniger bekannten Gewerkschaftsleiter und eine nicht genannte Person. Es wird dies die erste Kühnleistung des britischen Vizekönigs mit Vertretern kleiner politischer Gruppen sein, seitdem Gandhi seinen Hungerstreik durchgeführt hat.

Inzwischen hat der USA-Botschafter und persönliche Vertreter Roosevelts in Indien, Philipp, seine politische Reise quer durch das Land bald beendet. Die Tatsache, daß englische Meldungen den bevorstehenden Empfang der indischen Delegation zu einer „Versöhnungsgeste“ kempfen wollen, legt die Vermutung nahe, daß es dem Vizekönig vor allem darauf ankommt, der Betriebsamkeit des USA-Botschafters nicht unzulässig zuzusehen.

Wie gespannt die Lage in Indien weiterhin bleibt, veranschaulicht die Tatsache, daß es Lord Linlithgow noch immer nicht gelungen ist, für die drei zurückgetretenen indischen Mitglieder des sogenannten Regierungsrates vollen Erfolg zu finden. Der Verband indischer Handelskam-

mern hat in einer Rundgebung erneut die völlige Unabhängigkeit für Indien verlangt und Lord Linlithgow aufgefordert, schon heute auf wirtschaftlichem und administrativem Gebiet keine Maßnahmen mehr zu ergreifen, die einer Ueberführung der Zentralgewalt in ausschließlich indische Hände hinderlich sein könnten.

### Britische Kräftegruppe an der indischen Grenze vernichtet

() Berlin, 31. März.

Vom Kriegsschauplatz an der indisch-burmesischen Grenze werden weitere japanische Erfolge gemeldet. Es gelang einer japanischen Kampfgruppe in mehrstägigen hartnäckigen Gefechten, eine zahlenmäßig überlegene britische Kräftegruppe, der auch zwei indische Bataillone angehörten, im Uwah-Gebiet von Nord-Arakan aus ihren Stellungen zu werfen. Die beiden indischen Bataillone, die sich aus Sings und Gurkhas zusammensetzten und von den Engländern — wie überall — an den gefährlichsten Stellen der Kampffront eingesetzt worden waren, gingen nach Befreiung ihrer britischen Offiziere zu den Japanern über. Die Reste der britischen Truppen wurden dadurch in eine Sumpfliederung am Mittellauf des Kaladan-Flusses zusammengedrängt und vernichtet.

Ueber dem Grenzgebiet kam es am 29. März zu Kämpfen zwischen japanischen und britischen Kampf- und Jagdflugzeugen, in deren Verlauf 16 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. Die an diesen Kämpfen beteiligten japanischen Flugzeuge kehrten bis auf eines zu ihren Stützpunkten zurück.

Am selben Tage griffen japanische Kampfflugzeuge einige nord-australische Stützpunkte, darunter Port Darwin an. In Port Darwin wurden im Verlauf des einständigen Bombardements schwere Zerstörungen in den Hafenanlagen angerichtet.

# Der Besten einer in den Reihen unserer Kämpfer

(Fortsetzung von Seite 1)

und den Glauben an sich selbst wieder. Kaum sind sie der Wunden genesen, da spannt er sie wieder in die sportliche Betätigung ein, beweist ihnen damit, daß sie selbst bei Verlust eines Gliedes vollwertige, einjährige Menschen sind und bleiben. Das Bestehten des Sportabzeichen, vom Reichssportführer im Auftrag des Führers geschaffen, ehrt nicht nur seine Träger, sondern auch seinen Schöpfer.

Voll Bewunderung schaut die ganze Welt auf diese einmalige sportliche Erziehung eines Volkes, die ihren Ausdruck in unvergleichlichen Leistungen auf allen Sportgebieten findet. So wird von Tschammer und Osten in der ganzen Kulturwelt Kinder deutscher Kraft und Disziplin überall, wo er mit seinen Sportlern auftritt, spürt man den Geist des neuen nationalsozialistischen Deutschlands, der schnell Bande unvergeßlicher Kameradschaft und meist freundschaftlich zu knüpfen versteht. Mit Zug und Recht können wir heute an der Bahre von ihm sagen, daß er der erste und erfolgreichste Botschafter des deutschen Sports in aller Welt war.

Besonders herzlich gedenkt er die sportlichen Beziehungen zu den Völkern, die heute Seite an Seite mit uns im Kampf um ihre Freiheit stehen. So war es auch verständlich, daß der alte Mitkämpfer des Führers über die sportliche Tätigkeit hinaus niemals seine politische Aufgabe vergaß. In der zivilisationskämpferischen Arbeit, in der er bald eine hervorragende Rolle spielt, schafft er den sichtbaren Ausdruck neuer nationalsozialistischer Auffassung. Die vielen hohen und höchsten Auszeichnungen fast aller europäischen Staaten, die ihm zuteil wurden, galten nicht nur dem Wehrgereiter des Sportabzeichens, sondern auch dem sportlichen Kämpfer des Führers. So zeichnet sich in seinem Wirken das Bild einer Persönlichkeit, die weit über den Tag und die Stunde hinaus von Bestand bleiben wird. Begabt mit den Fähigkeiten eines großen Volkserziehers, reich beschenkt mit einem ritterlichen und edlen Herzen, erfüllt er sein Werk als treuer Gefolgsmann des Führers. Sein Name und der Zauber seiner Persönlichkeit werden weiterleben in uns und in kommenden Generationen. Mit seinen alten SA-Kameraden, der deutschen Jugend und allen deutschen Sportlern gedenkt in dieser Stunde das ganze Volk in Dankbarkeit des ersten Reichssportführers; wir haben ihn alle verloren.

Ich bin überzeugt, daß, wenn man dereinst die Geschichte unserer Tage schreibt, dann auch des Mannes ehrend gedacht werden wird, an dessen Bahre wir heute stehen, des ersten nationalsozialistischen Reichssportführers Hans von Tschammer

und Osten. Ein kämpferisches Leben ist mit ihm zu Ende gegangen. Viel zu früh für uns alle ist Hans von Tschammer und Osten von uns geschieden. Als Offizier begann er seine Aufgabe, als SA-Mann trat er in die Politik ein, als Sportmann begann er sein geschichtliches Werk, und als politischer Soldat des Führers betätigte er sich auf allen Gebieten, in die sein Auftrag und Lebenswerk ihn beriefen.

Der Führer erweist ihm die höchste Ehrung dadurch, daß er die Verbringung der Urne mit seiner Asche in die Langemarck-Halle des Reichssportfeldes verfügt hat. Die sterbliche Ueberreste Hans von Tschammers sollen ihre bleibende Stätte inmitten des Reichssportfeldes finden, auf dem er im Leben die größten Triumphe seiner Arbeit feierte. Bis in fernste Zeiten sollen sie hier zeugen von der fortwirkenden Kraft einer Idee und einer großen Persönlichkeit des nationalsozialistischen Reiches.

Im Namen des Führers nehme ich nun Abschied von dir, lieber Parteigenosse Hans von Tschammer und Osten. Er grüßt dich zum lehtenmal durch meinen Mund. Mit ihm grüßen dich deine Partei und deine SA, in denen du aufgewachsen bist, denen du nur Ruhm und Ehre einbrachte und die dich deshalb mit Stolz zu den ihren zählen, grüßen dich deine alten Freunde, die dich mit Schmerz und Wehmut aus ihren Reihen entlassen, um dich niemals zu vergessen, grüßen dich Millionen deutscher Sportler, denen du geliebter Führer und vergöttertes Vorbild warst, grüßt dich aber auch das ganze deutsche Volk, dem dein Kämpferleben galt und in dessen Dienst du dich verzehrtest.

Ich habe den schmerzlichen Auftrag, dir unser lehtes Lebewohl zuzurufen. Im Namen des Führers lege ich seinen Blumenkranz vor deiner Bahre nieder. Er soll Ausdruck der tiefen Dankbarkeit und Verbundenheit sein, die er dir für dein reiches und erfülltes Leben im Dienst an ihm und an seinem Werk entgegenbringt.

Für ihn und für uns alle bleibst du, was du uns immer gewesen bist. Der Besten einer in unseren Kämpferreihen und jedem deiner Freunde und Mitstreiter stets ein guter, treuer Kamerad. Aber auch im Namen des ganzen deutschen Volkes rufe ich dir unseren Abschiedsgruß zu. Dank für dein Leben, Dank für dein Werk! Deine alten Freunde und Kameraden verneigen sich vor deiner Bahre und entlassen dich in Trauer und mit Stolz aus ihren Reihen. Parteigenosse Hans von Tschammer und Osten, ich entbiete dir unseren lehten Gruß der Freundschaft. Wir werden dich nie vergessen!



# Friedrich der Große als Förderer des Molkereiwesens

Ein Ostfrieser Leiter der Lehranstalt für Butterwirtschaft zu Königshorst

Sta. Samitten des im Auftrage König Friedrich Wilhelms I. durch den Oberjägermeister von Herfeld trodengelegten Savelländischen Landes bei Neuen war vom Jahre 1718 ab das königliche Domänenamt Königshorst aus bisher nahezu wertlosen Sümpfen und Morästen sehr rasch emporgeblüht. Die neue Anlage erfreute sich der besonderen Beachtung des Königs und wurde sehr oft von ihm aufgesucht. Sein Hauptaugenmerk richtete der König auf die russische Verbesserung des Viehbestandes durch Einführung schweizerischer Rindvieh und Ochsen aus Holland und Ostfriesland. Es wurde in Königshorst eine sogenannte Holländerei großer Stils zur Herstellung von Butter und Käse eingerichtet, die der Leitung des aus Holland herangezogenen Molkereifachmannes Heinrich Bröne und seiner Familie unterstellt wurde.

Gelegentlich eines Besuches in Königshorst hatte Friedrich Wilhelm I. schon 1721 die Wahrnehmung gemacht, daß die dort hergestellte Butter sich vor der ostpreussischen Butter, mit der Berlin damals vornehmlich versorgt wurde, sehr vorteilhaft auszeichnete. Er ordnete daher an, daß die königliche Tafel stets mit frischer Butter aus Königshorst versorgt werde. Mehr als drei bis vier Pfund Tafelbutter benötigte der sardische König allerdings nicht in der Woche und bezahlte sie auch sehr niedrig mit drei Groschen je Pfund, während im freien Markt die Königshorster Butter den damals sehr hohen Pfundpreis von fünf Groschen erzielte. Im Zusammenhang hermit kam nun der König auf den Gedanken, die Kenntnisse und Geschäftlichkeit des Molkereiverwalters Bröne und seiner Familie in der Markt heimlich zu machen. Das wird in einer Kabinetts-Ordnung vom 7. August 1727 klar zum Ausdruck gebracht, und bemerkenswert ist der praktische Blick des Königs, indem er diesen Plan durch geeignete bestehende Einrichtungen durchzuführen ließ. So mußten die Beamten derjenigen Kurmärkischen Ämter, in denen die meiste Gelegenheit zur Viehzucht gegeben war, der Reihe nach Bauerntöchter nach Königshorst schicken, wo sie in zwei jährigen Diensten in der Butter- und Käsebereitung unterwiesen wurden. Diese Mädchen, auf deren Herkunft nur von guten Bauersleuten Gewicht gelegt wurde, mußten eine Art Molkereifachmann durchmachen, an den sich eine Prüfung anschloß. Je nach Ausfall dieser Prüfungen wurden unter der Bezeichnung „Brauhschach“ Belohnungen ausgeteilt, die zwischen 24 und hundert Taler schwankten. Solange er lebte, hielt Friedrich Wilhelm I. streng auf die genaue Befolgung dieser Anordnungen, deren Wert für die einheimische Milchwirtschaft auf der Hand lag; er konnte sehr ungnädig werden gegen Beamte, die lässig gehandelt und nach des Königs Meinung nach Königshorst „einfallige und dumme Menschen, die weder Lust noch Vermögen haben, das Butter- und Käsemachen recht zu beargen, auch zum Teil nur Koffantentöchter gewesen“ gefast hätten. In seinen letzten Regierungsjahren hatte Friedrich Wilhelm I. allerdings über die Wirtschaft in Königshorst weniger. Wir finden Nachrichten darüber, daß Beamte des Domänenamtes pflichtwidrig wirtschafteten und den Betrieb verkommen ließen.

Friedrich der Große scheint sich infolge der Kriegswirren zunächst wenig um Königshorst gekümmert zu haben. In seiner späteren Regierungszeit kam er aber hinsichtlich Königshorsts ganz auf den Nahrungplan des vorigen Königs zurück. Es wurde für die Butterbereitung nochmal eine Familie aus Holland geholt, und auch das von Friedrich Wilhelm I. zum Unterricht des Landvolks gegründete Lehrinstitut für die Milchwirtschaft wurde wieder hergestellt; Friedrich II. selbst bezeichnete es als „eine ordentliche Akademie des Buttermachens“. An Umfang hatte die Molkerei in Königshorst inzwischen sehr

ausgenommen; im Jahre 1772 befanden sich dort etwa sechshundert Milchkuhe, und die Hofküche bezog 2500 Pfund Butter jährlich. Aber die Güte der Butter hatte sehr nachgelassen, wie der König selbst durch Proben festgestellt hatte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, erließ Friedrich II. am 21. Januar 1779 aus eigenem Antrieb eine Kabinettsorder folgenden Inhalts: „Da die Butter in Königshorst nicht mehr so gut wie sonst gemacht wird, so habe ich resoliert, wieder eine Familie mit ihrem Gesinde und Geräten hierher zu ziehen, die das Buttermachen aus dem Grund versteht, und die den Leuten in Königshorst und in den Gegenden, wo viele Butter zu machen ist, das recht weihen und sie darin unterrichten kann, wie die Butter gut, reinlich und ordentlich zubereitet werden muß.“ In Ausführung dieser Order wurde dann aus Ostfriesland, das 1744 zu Preußen gekommen war und dessen hochstehende Rindviehzucht und Milchwirtschaft der König aus eigener Anschauung kannte, der Molkereifachmann Thomas Harns Grabenstein mit drei erwachsenen, der Milchwirtschaft kundigen Töchtern für Königshorst in Dienst genommen, obwohl das ihm zugesagte Gehalt von jährlich vierhundert Talern zuerst den schwärzsten Tadel des Königs erfuhr, der erklärte, es sei „keineswegs seine Intention gewesen, für einen Buttermacher vierhundert Taler auszugeben, das sei nicht gescheit“.

Da nun aber der „Buttermacher“ der königlichen Kasse so kostspielig wurde, sollte seine Wirksamkeit auch eine gemeinnützige sein. In einer Kabinettsorder vom 13. Mai 1780 ist es dem König dahin aus, daß er Grabenstein habe kommen lassen, um die Kunst der Butter- und Käsebereitung über die ganze Mark zu verbreiten. An eine ganze Reihe von Kriegs- und Domänenkammern, nicht nur in der Kurmark, sondern auch in der Altmark, Neumark, Briegnick, sogar in Pommern und Ostpreußen, ergingen Erlasse, in denen den Präsidanten ans Herz gelegt wurde, um die Hebung der Molkereiwirtschaft in ihren Bezirken bemüht zu sein; Kammerräte, Domänenbeamte, Ruchpächter usw. sollten angewiesen werden, den Molkereibetrieb in Königshorst zu studieren und daraus zu lernen. Im übrigen mußte auch Grabenstein nach solchen Gegenden des Staates, wo starke Milchwirtschaft getrieben wurde, zum Beispiel in das Ober-Nehe- und Warthebruch, Reifen

machen, um den Bewohnern dieser Niederungen seine Methoden der Milchbehandlung und Butterbereitung zu zeigen. So bestand infolge der Fürsorge Friedrichs II., der auch im kleinsten groß war, zu Königshorst unter der Leitung des Ostfriesen Grabenstein längere Zeit eine Lehranstalt für Milch- und Butterwirtschaft, die eine gewisse Bekanntheit erlangte und bis zu dessen Tode im Jahre 1785 auf der Höhe blieb. Die günstigen Nachwirkungen seiner Arbeit lassen sich in manchen Gegenden noch heutzutage erkennen. Rudolf Kreese.

## Der Entdecker des Influenza-Bazillus

Sta. In Bad Landeck im Riesengebirge, wo er seinen Rufes aufschlugen hat, vollendete Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Richard Pfeiffer in geistiger und körperlicher Frische sein 85. Lebensjahr. Professor Dr. Pfeiffer ist ein Schüler Robert Kochs. Seine wissenschaftlichen Arbeiten und Untersuchungen auf dem Gebiete der Bakteriologie und Immunität sind von großer Bedeutung für die gesamte Medizin. 1890 entdeckte er den Influenza-Bazillus. Schon 1899 konnte Pfeiffer mit seinem Mitarbeiter Koller eine wissenschaftliche Arbeit über die ersten Versuche bezüglich der Immunisierung des Menschen gegen Typhus durch Einbringung abgetöteter Typhuskulturen veröffentlichen, welchen Segen die auf diesen Forschungen basierenden Schutzimpfungen gegen Typhus und andere Infektionskrankheiten gebracht haben, hat der Weltkrieg 1914/18 und auch der jetzige Krieg gezeigt. Wenn die Gefahr der Seuchen zusammengeschumpft ist, so ist es mit dem Verdienst Pfeiffers, dessen Einfluß auf die Immunitätslehre nicht wegzudenken ist.

## Mahnung

Du nicht und ich nicht, der einzelne nicht  
Alle verflochten, drum alle in Pflicht,  
Weißt du, woran sich dein Wert ermisst?  
Daran, was du den anderen bist.

Du nicht und ich nicht, der einzelne nicht  
Alle sind Kämpfer für Freiheit und Licht,  
Schicksal und Ehre ist allen gleich,  
Alle: ein Blut! Und alle: ein Reich!  
Franz Lüdtke.

## Dürer malt ein Frauenhaar / Von Josef Robert Sartter

Sta. Bei einem Aufenthalt in Venedig hatte Albrecht Dürer mit dem großen Maler Giovanni Bellini Freundschaft geschlossen. Eines Tages, als die Sonne über der Lagunenstadt strahlte, weilte Bellini wieder bei Dürer. Der Greis sah verzerrt auf die schöne Stadt, die sich vor dem Fenster breitete, und sagte:

„Wunderbar ist mein Venedig! Und doch weiß ich, daß Ihr scheiden und wieder Eure deutsche Heimat aufsuchen werdet. Ich möchte von Euch, deutscher Meister, ein Liebeszeichen zur Erinnerung haben. Gebt mir einen der Pinsel, mit denen Ihr die Haare zu malen pflegt. Auf Euren Gemälden sind die Haare so hart ausgeführt, daß ich begierig bin, das Werkzeug zu besitzen, mit dem Ihr die Wunderwerke schafft.“

Dürer lächelte und reichte Bellini einige Pinsel, die sich in nichts von anderen gewöhnlichen Malerpinseln unterschieden. Bellini schüttelte den Kopf und sagte:

„Meister Dürer, vielleicht habe ich mich schlecht ausgedrückt oder vielleicht habt Ihr mich schlecht verstanden! Ich wünsche mir einen der Pinsel, mit denen Ihr die feinen Frauenhaare

malt. Das muß doch ein Pinsel ganz besonderer Beschaffenheit sein!“

„Eder Meister Bellini“, erwiderte Dürer, „Ich male mit keinem anderen als einem gewöhnlichen Pinsel die feinen Haare. Wollt Ihr einen Beweis?“

Und während Bellini den deutschen Maler verwundert ansah, griff dieser nach einem gewöhnlichen Pinsel und malte eine Locke hellen Frauenhaares. Da schüttelte Bellini den Kopf und meinte:

„Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich es keinem Menschen glauben, wenn er behauptet, Ihr hättet die duftende Locke mit diesem Pinsel gemalt. Das grenzt ja wirklich an ein Wunder!“

Dürer wehrte lächelnd ab und sagte bescheiden: „Ihr schmeichelt, geliebter Meister Bellini! Das ist noch lange kein Wunder! Ein Wunder wäre es erst, wenn ich ohne Farbe und Pinsel malen könnte! Das aber — und er wies mit der Hand auf das von der Sonne vergoldete Bild Venedigs vor dem Fenster, „das aber kann nur Gott!“

### amtliche Bekanntmachungen

Stadt Emden. Gemäß § 12 der Verordnung zur Wohnraumbekanntmachung vom 27. Februar 1943 erläßt die folgende Anordnung: 1. Jeder Wohnungsinhaber, der über mehr als eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung für seinen eigenen Bedarf oder der seiner Familie besitzt, hat dieses dem Quartieramt, Verwaltungsgebäude, Galtenhaus, Zimmer 36/37, zu melden. Die Meldung muß enthalten: a) Name und Vorname des Wohnungsinhabers, b) Gesamtzahl der Wohnungen, c) Lage der Wohnungen, falls sich die Wohnungen in verschiedenen Gemeinden befinden, sind die Orte anzugeben, 2. Jede Einzelperson, die eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung innehat, hat unter 1. bezeichneten Dienststelle Meldung zu machen. In der Meldung ist anzugeben: a) Name und Vorname des Wohnungsinhabers, b) Lage der Wohnung, c) Zahl der Räume, d) Zahl der Untermieter (Einzelpersonen) oder Untermieterfamilien. Die Meldungen zu 1) und 2) sind bis spätestens 5. April 1943 schriftlich oder mündlich zu erstatten. Im Falle der mündlichen Meldung ist der Wohnungsinhaber verpflichtet, die Wohnung innerhalb der festgesetzten Frist unterläßt, gemäß § 13 der Verordnung über Wohnraumbekanntmachung vom 27. Februar 1943 mit Selbstpreis bis zu 150.— RM, oder mit Pacht befristet werden kann. Emden, den 26. März 1943. Der Oberbürgermeister, H. B.

Stadt Emden. Spirituosensteuer. Die Einzelhändler werden darauf hingewiesen, daß für Emden folgende Großhändler zugelassen sind: W. A. Pflüger, Emden, Gebrüder Effenga, Emden, U. Groenewald, Norden, Emden, den 31. März 1943. Der Oberbürgermeister, H. B.

Stadt Emden. Spirituosensteuer. Die Einzelhändler werden darauf hingewiesen, daß für Emden folgende Großhändler zugelassen sind: W. A. Pflüger, Emden, Gebrüder Effenga, Emden, U. Groenewald, Norden, Emden, den 31. März 1943. Der Oberbürgermeister, H. B.

Stadt Emden. Spirituosensteuer. Die Einzelhändler werden darauf hingewiesen, daß für Emden folgende Großhändler zugelassen sind: W. A. Pflüger, Emden, Gebrüder Effenga, Emden, U. Groenewald, Norden, Emden, den 31. März 1943. Der Oberbürgermeister, H. B.

gegenüber bisher 102 750.— RM festgesetzt. II. Im Ubrigen sind die Festsetzungen in der Haushaltsabteilung vom 13. November 1942 unverändert. Norden, den 27. März 1943. Der Landrat des Kreises Norden, H. B. ges.: Dr. Wäber.

Kreis Norden. Sonderzuteilung von Diensthonig. Der in der 45. Versorgungsperiode bestellte Diensthonig wird in der Zeit vom 29. 3. bis 4. 4. 43 zum Verkauf freigegeben. Bezugsberechtigt sind die Kinder von 0 bis 5 Jahren aller in der Stadt Norden und der angrenzenden Nordsee- und Ostsee-Gemeinden wohnenden Versorgungsberechtigten mit Ausnahme der Selbstversorger. Die Ausgabe des Honigs hat auf Abchnitt „F 1“ der Reichsteilkarte für Kinder bis zu dem Maßstab — Zimmer 15 — zu machen. Wer vorläufig oder schließlich eine ihm auf Grund dieser Anordnung obliegenden Anmeldebüro innerhalb der festgesetzten Frist unterläßt, wird gemäß § 13 der o. a. Verordnung mit Geldstrafe bis zu 150.— RM, oder mit Haft bestraft. Nordsee, den 27. März 1943. Der Landrat des Kreises Norden, H. B. ges.: Dr. Wäber.

Die Dienststelle des Domänenamtes Nordsee befindet sich vom 1. April 1943 ab im Wehrbühnenhaus I (Schloßplatz). Zimmer 117 a. Domänenamt Nordsee.

Kreis Westr. Verkauf von gebranntem Sauerbrot. Für die Verkäufer der Ausweisblätter Nr. 1101 bis 1500 erfolgt am Freitag, den 2. April 1943, von 8.30 bis 13 Uhr, in der Turnhalle in Leer, Straße der SA, ein Verkauf von gebranntem Sauerbrot gegen Zahlung. Zum Verkauf kommen: Einzelbrot, Weißbrot, Tische, Stöße und andere Kleinbrot. Leer, den 30. März 1943. Wirtschaftsamt des Kreises Leer.

Finanzamt Weener (Emd). Sprechtag am Freitag, 2. April 1943, in Rühm, Bruns Gäßchen, von 9 bis 12 Uhr; in Nennum, von 10 bis 12 Uhr; in Oebel, von 10 bis 12 Uhr. Die Auszahlung der Familienunterhaltsgelder erfolgt nicht am 5. April, sondern am 6. April 1943. Rittmeyer, den 30. März 1943. Der Bürgermeister.

Zwangsvollstreckung. Zum Zweck der Aufhebung der Gemeindefiskal soll am 1. Juni 1943, vormittags 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 28 versteigert werden, das im Grundbuche von Warkingsfehn, Band 28, Blatt 1003 (eingetragene Eigentümer am 9. Dezember 1942, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Geleitete Kavitätin Wäbe Wolsmann und Wäbe, geb. Freytag, in Warkingsfehn, je zu 1/2) eingetragene Grundstück, Gemarlung Warkingsfehn, Kartenblatt 10, Parzelle 16, landwirtschaftliche Behausung, Haus Nr. 59, an der 4. Nordwestecke, groß 91,21 Ar, Grundsteuerunterrolle Nr. 72, Gebäudensteuerrolle Nr. 485. Die Preisbehörde (Landrat in Leer) hat am 24. Februar 1943 das Höchstzulässige Gebot auf 5700.— RM, festgesetzt. Jeder am Versteigerungsverfahren Teilnehmende hat binnen 2 Wochen nach Zustellung der Terminbestimmungen gegen den Beschick bei der Preisbehörde Beschwerde zu erheben. Kauflustige haben mit Sicherstellung zu rechnen (R 12/42). Leer, den 18. März 1943. Das Amtsgericht.

Stellenangebote  
Fräulein, zuverlässig, auf baldmöglichst oder 1. Mai für landwirtschaftliche Hausarbeit gesucht. Peter Berg, Rittmeyer 2. Nordsee, Leer, den 18. März 1943. Das Amtsgericht.

2 Junge Gebrüder oder Beschäftigte, entlassene für Fußgeschäft gesucht. Meldungen bei Schmiede- und Metzgermeister, Oebel, Leer, den 18. März 1943. Das Amtsgericht.

2 Junge Gebrüder oder Beschäftigte, entlassene für Fußgeschäft gesucht. Meldungen bei Schmiede- und Metzgermeister, Oebel, Leer, den 18. März 1943. Das Amtsgericht.

Zugeschrieben, kinderlich, sucht Frau Krause, Deisfelde, Logaer Weg 46.  
Pflanzengemächchen sofort gesucht. H. Graalmann, Leer, Kirchstr. 45.  
Junges Mädchen, kinderlich, geistig, Frau Köhler, Leer, Gertrud-Charlotten-Str. 31.  
Zubereitete Hausgehilfin gesucht. Rechtsanwältin Dr. Krapp, Oldenburg i. O., Lange Straße 71. Fernruf 2625.  
Nettes junges Mädchen, wegen Verheiratung des jetzigen, für meinen Geschäftshaus gesucht. Frau A. Dreese, Bundeberg über Leer, Fernruf 287 Bunde.  
Tätigste Mädchen für Haushalt und Geschäft gesucht. Robert Gerwin, Oldenburg/Artenstr. Fernruf 2119.  
Hausgehilfin, die eine Kuh melken kann, auf sofort oder 1. Mai gesucht. Frau Karl Albers, Warkingsfehn.  
Nettes junges Mädchen zu meiner Unterstüfung im landw. Haushalt sowie ein Pflanzengemächchen an Mai gesucht. Frau Tammo Groenewald, Bundeberg über Leer, Fernruf: 232 Bunde.  
Junges Mädchen auf sofort gesucht für Haus- und Gartenarbeit. Melina Wäber, Altwörden bei Georgsbüll.  
Einige tüchtige Bäckerkräfte (männl. oder weibl.) für Sekretariat und Personalabteilung eines großen Industriewerks in Bremen gesucht. Schriftliche, Stenographie und etwas Erfahrung im Sozialversicherungswesen erwünscht aber nicht Bedingung. Unbedingte Zuverlässigkeit und Beschäftigung in Vorausbelegung für die Einstellung. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter B. N. 56/81 an W. Bremen, erbeten.  
Büchhalter(in) zum baldigen Eintritt stellt ein die Frau- und Darlehnkasse Westfriesland. e. V. m. B. S. in Westfriesland.  
Männl. oder weibl. Kraft, arbeitsfähig, für die Gehaltsverrechnung von großem Industrieunternehmen in Bremen gesucht. Unbedingte Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit unerlässlich. Vertrauenswürdigkeit und Beschäftigung in Vorausbelegung für die Einstellung. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter B. N. 56/80 an W. Bremen, erbeten.  
2 Junge Gebrüder oder Beschäftigte, entlassene für Fußgeschäft gesucht. Meldungen bei Schmiede- und Metzgermeister, Oebel, Leer, den 18. März 1943. Das Amtsgericht.

Kaufgesuche  
Helle und Güte teglicher Art tauflaufend Julius Müller, Leer.

**Schnell voran**  
ist heute die Praxis

**Hühneraugen**  
müssen daher vor-  
schwinden

**Lebewohl-  
Pflaster**

beizeiten angewendet, bringen schon mit wenigen Plastern Erfolg.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien.  
Sicher zu haben: in Emden Markt-  
Drog. Zw. b. Märkten 4, Drog.  
K. Bruns am Dell, Rathaus-Drog.  
K. Husen, Kl. Feldenstr.

Ziehung 1. Klasse 16. u. 17. April

**9. Deutsche  
Reichs-Lotterie**

1 200 000 Lose, 480 000 Gew., 3 Prämien  
in 5 Klassen, Gesamtgewinn über RM  
**102 Millionen**

Nachzahlungen (2. u. 3. Klasse)

auf 1/3 **2 Millionen**  
auf 2/3 **1 Million** RM

3 Präm. zu je **500 000**  
3 Gew. zu je **500 000**  
3 Gew. zu je **300 000**  
3 Gew. zu je **200 000**  
16 Gew. zu je **100 000**  
100 Gew. zu je **50 000**  
1000 Gew. zu je **10 000**  
10 000 Gew. zu je **1 000**

10 Klassen (Lose 100 bis 100 000)  
Brenn und Los 23 Lose je Klasse  
Bestellen Sie sofort durch Postkarte bei

**Friedrich Müller**  
Berlin C2, Jerusalem Str. 18

Postcheckkonto Fernspr.  
Berlin III 513 16 22 54

Sofa oder Chaiselongue 11, Teppich  
oder Läuferstoff zu kaufen gesucht.  
Schriftl. Angebote unter A 929  
an die D.Z. Nordsee.  
Kleinfriedrich, auf erhalten, zu  
kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. unter  
A 938 an die D.Z. Leer.  
Mundfunk-Apparat zu kaufen ge-  
sucht. Schriftl. Angebote unter  
A 1480 an die D.Z. Emden.  
Wer verkauft Handdynamometer?  
Wer verkauft Handdynamometer?  
Wer verkauft Handdynamometer?  
Wer verkauft Handdynamometer?  
Wer verkauft Handdynamometer?  
Wer verkauft Handdynamometer?  
Wer verkauft Handdynamometer?  
Wer verkauft Handdynamometer?  
Wer verkauft Handdynamometer?  
Wer verkauft Handdynamometer?







Feldpostbeschränkungen wieder aufgehoben

Die im Feldpostverkehr zur Zeit bestehenden Beschränkungen werden am 1. April aufgehoben. Es sind dann nach der Front wieder zugelassen: Postkarten und Feldpostbriefe bis 100 Gramm ohne Zulassungsmarke gebührenfrei. Feldpostpäckchen von 100 Gramm bis 250 Gramm mit einer Zulassungsmarke gebührenfrei, Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm mit einer Zulassungsmarke und 20 Pfennig Freigebühr, Feldpostpäckchen bis 2000 Gramm mit zwei Zulassungsmarken und 40 Pfennig Freigebühr.

Schulsteuerabführung neu geregelt

Der Reichsminister der Finanzen hat zur Entlastung der Arbeitgeber, der Banken, der Post und der Finanzklassen durch Erlass vom 28. März 1943 die Frist für die Abführung der Lohnsteuer neu geregelt. Der Arbeitgeber hat danach ab 1. April 1943 die Lohnsteuer abzuführen: 1. Jährlich spätestens am zehnten Tag nach Ablauf eines jeden Kalenderjahres, wenn die einbehaltene Lohnsteuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich weniger als zwei Reichsmark betragen hat; 2. vierteljährlich spätestens am zehnten Tag nach Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres, wenn die einbehaltene Lohnsteuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich mindestens zwei Reichsmark, aber weniger als 300 Reichsmark betragen hat; 3. monatlich (spätestens am zehnten Tag nach Ablauf eines jeden Kalendermonats), wenn die einbehaltene Lohnsteuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich mindestens 300 Reichsmark (bisher 100 Reichsmark) betragen hat.

Es haben danach viele Arbeitgeber, die nur einen Arbeitnehmer oder nur wenige Arbeitnehmer beschäftigen, (insbesondere Haushaltpersonale, Landwirte und Handwerksmeister), die Lohnsteuer nicht mehr vierteljährlich, sondern nur noch jährlich abzuführen. Und es haben viele Mittelbetriebe die Lohnsteuer nicht mehr monatlich, sondern nur noch vierteljährlich abzuführen.

Kraftfahrerinnen werden bereits ausgebildet

In Anwesenheit der Kreisfrauenchefsleiterin, der Vermittlerin des Arbeitsamtes und des Ständearbeitsführers des NSKK, wurde in Osnabrück der erste Ausbildungslehrgang für Kraftfahrerinnen mit 22 Teilnehmerinnen zwischen 21 und 53 Jahren eröffnet. In anderen Kreisen des Gaues laufen die Kurse ebenfalls in diesen Tagen an. Durch den Einfluß von Kraftfahrerinnen werden Tausende von Männern für andere wehrwichtige Arbeiten oder für den Frontdienst freigestellt. Voraussetzung für das Gelingen dieser Aktion ist die gute, gründliche Ausbildung der Kraftfahrerinnen, die mit der Übernahme durch die Kraftkräfte des NSKK, auf das Beste geschieht.

Alle Frauen, die Kraftwagen fahren können oder es lernen wollen, wollen sich bei den jeweiligen NSKK-Dienststellen oder bei der NS-Frauenchaft melden, um für kriegswichtigen Einsatz zur Verfügung zu stehen.

Emden

Hart an der Todesstrafe vorbeigegangen

Der 21 Jahre alte Niederländer Franziskus Clerx wurde vom Sondergericht Hannover wegen Raubdiebstahls in sieben Fällen, davon zweimal mittels Einbruch, zu einer Gesamtsstrafe von sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Weiter wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf sechs Jahre aberkannt. Der vorbestrafte Angeklagte, der als arbeitslos galte, verübte in Emden mehrere Diebstähle und Einbrüche. Da er eines Diebstahls während eines Kriegeralarms in der Krankstrafe nicht voll überführt werden konnte, ging er diesmal noch einmal hart an der Todesstrafe vorbei.

Am Sonntagmorgen wieder Altpapierammlung. Am Sonntagvormittag wird in unserer Stadt wiederum eine Altpapierammlung durchgeführt. Die Betriebe und Geschäfte werden gebeten, besonders auch ihr altes Altpapiermaterial zur Verfügung zu stellen. Die Sammlung beginnt um 9 Uhr. Das abzugebende Papier ist von diesem Zeitpunkt ab bereitzustellen und bei Regenwetter vor Nässe zu schützen.

Richtspieltheater beginnen in Zukunft um 19 Uhr. Die hiesigen Richtspieltheater haben ihren Spielbeginn in Zukunft auf 19 Uhr festgesetzt. Sonnabends und Sonntags beginnen die Vorstellungen ab 16 und 19 Uhr.

Berufsschulpflichtige Jugend muß sich melden! Die geistliche Abteilung der Berufsschule Emden hat sich am Donnerstag, dem 1. April, von 13.30 bis 18 Uhr in der Schule zu melden, und zwar für die Buchstaben A bis Z im Zimmer 7 und M bis R im Zimmer 10.

In der Dunkelheit in den Delft geraten. In der Nähe der Commercebant lief während der Dunkelheit ein hiesiger Geschäftsmann in den Delft und geriet in die Gefahr des Ertrinkens. Da der Vorfall jedoch sofort bemerkt wurde, gelang es, ihn bald wieder aus seiner unglücklichen Lage zu befreien.

Sammelbüchsenmarke gefaßt. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, fünf Jugendliche zu ermitteln, die in hiesigen Geschäften aufgestellte Sammelbüchsen für das Kriegs-Winterhilfswerk entwendeten. Die Täter sehen einer strengen Bestrafung entgegen.

Entwöhener Straßengehener festgenommen. Ein Straßengehener, der in einem hiesigen Arbeitskommando tätig war, entwich und stahl von einem Schiff im Außenhafen Kleidungsstücke und Ausweispapier. Der Flüchtling wurde jetzt von der Kriminalpolizei in Hamburg ermittelt und festgenommen.

„Meine Frau Teresa“

Das reizende Buch von Ellen Fechner „Meine Frau Teresa“ hat durch die filmische Bearbeitung wohl etwas eingebüßt an Schwärm. Aber es sind noch genügend nette Situationen für die Leinwand gerettet worden, um der kleinen Lebensspindel um Teresa und Peter empfindungsvollen Humor und Lebenslustigkeit zu geben. Erste Mayerhofer geht mit süßem Lächeln durch den Film, und einem so hartgefolgten Liebhaber wie Hans Söhner fällt es nicht immer leicht, in der Rolle dieses schwierigen Chemanns statt der durchgehenden zarten Herzensknechtin anzukommen. Von bewundernder Komik Harald Paulsen als belehrender Emdener, Rolf Weiß und Mady Stahl bewegen sich als Fremdespaar auf idyllischen Bahnen. Arthur Rabenalt's Spielleitung besichert uns einen netten Unterhaltungsfilm. (Apollo Emden.)

„Meine Freundin Josephine“

Es ist gerade als eine gute Dame des Schicksals anzusehen, daß es das Fräulein Josephine den Lebensweg des Modelöbungs-Milander kreuzen läßt. Josephine ist ein Mädchen mit Haaren auf den Nähen und moralischen Grundstücken im Herzen. Sie widersteht den Versuchungen des Modelöbungs und bringt ihm geschäftlich eine Schlappe nach der anderen bei. Der Jugend und der Mühe lohnt es schließlich die Verechtigung, den begehrten Namen Milander zu tragen. Es ist das alte Lied vom armen Mädchen, das das große Glück macht. Die Drehbuchverfasser sind mit gefälliger Witz dem Thema zu Leibe gegangen, und der Spielleiter H. Berlett hat dafür georgt, daß der triumphale Aufstieg der Heldin unter herzhafter

Staatssekretär Herbert Bode in unserem Gau

Der Leiter der deutschen Ernährungswirtschaft besucht am 1. und 2. April das Land zwischen Weser und Ems

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sowie des Reichsbauführers beauftragte Staatssekretär und Oberbefehlshaber der NSDA, Herbert Bode besucht am 1. und 2. April den Gau Weser-Ems. Aus diesem Anlaß wird uns vom Gauamt für das Landvolk geschrieben:

Staatssekretär Bode, der nicht nur das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und die Geschäfte des Reichsbauführers führt, sondern auch vom Führer den Auftrag erhielt, das Reichsamt für das Landvolk der NSDA aufzubauen, ist im Gau Weser-Ems besonders willkommen. Der Staatssekretär wird die Bedeutung sowie die Sorgen und Nöte unseres Frontlandes der Weser-Ems verstehen, da er selbst von früher Jugend an die Härte des Lebens gespürt hat und wie selten ein anderer die bäuerliche Praxis aus eigener, unmittelbarer Erfahrung kennt.

Im Kaukasus verlebte Herbert Bode als Sohn eines Auslandsdeutschen seine Jugend. Das Jarenreich bricht zusammen, die Bolschewiken kommen. Bode wird nach Sibirie verschleppt. Er arbeitet zunächst als Drainage- und Metallarbeiter und bricht neben dieser Arbeit das Abitur. Dann wird er Landwirt, studiert als Werkstudent Landwirtschaft, erwirbt seinen Diplomandwert, geht wieder in die Praxis und ist bis auf den heutigen Tag Wächter einer staatlichen Domäne. Schon ganz früh ist Herbert Bode ein treuer Gefolgsmann des Führers, als SA-Führer und Politischer Leiter erprobt, dann bei der Machübernahme mit an verantwortliche Stelle im Kampf um die Erreichung der Nahrungsfreiheit berufen. Das ist in kurzen Zügen der Werdegang des Staatssekretärs Herbert Bode, eines Mannes, der das Leben und die Probleme unserer Zeit aus eigenem Erleben kennt.

Zusammen mit dem Gauleiter und dem Landesbauernführer wird der Staatssekretär bombengeschießte Bauernhöfe aufsuchen und sich über die zu leistenden Aufarbeiten unterrichten, um die Sorgen und Nöte dieser besonders schwer getroffenen Gebiete kennenzulernen. Aber auch die sonstigen für unser Bauerntum auf Marsch,

weiterkeit der Besucher vor sich geht. — Gide Kraft ist eine tatkräftige Josephine mit spröder Schale, aber weichem Kern. Gide Kraft nimmt einen großen Neubesitzer, allerdings mit viel Freundschaft und Versehen. Der von beiden begehrte Mäander ist Baulustig, ein feier, veredelter Kerl, der vor lauter Verehrtheit blind ist. Weiter sind Hans Leibelt, Olga Simburg und Geida Maria Terno zu nennen. (Lichtspiele Emden.)

Murich

78jähriger Stillschleissvorbrecher verurteilt

Ein Einwohner aus Moorweg ist durch Urteil des Amtsgerichts in Aurich vom 1. Februar wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 60 Reichsmark, hilfsweise zu zwölf Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er einen zur Spinnstoffammlung abgegebenen Teppich nicht bei seinem Auftraggeber abgeliefert, sondern bei einer Frau gegen Hafer und Bohnen eingetauscht hat. Die fehlende Gewichtsmenge des Teppichs hat er dann durch Abgabe von Lumpen wieder ausgeglichen. Hiergegen hat die Staatsanwaltschaft wegen des Strafmaßes Berufung eingelegt. Das von der Strafkammer in Aurich am 30. März gefällte Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 300 Reichsmark, hilfsweise einen Monat Gefängnis.

Der bereits wiederholt wegen Stillschleissvorbrechens vorbestrafte 78jährige Arbeiter Kasper Hinderks aus Leer ist angeklagt, sich in zwei Fällen an einem Kinde unter vierzehn Jahren unfittlich vergangen zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte trotz seines Bestreitens in vollem Umfange überführt. Der Sachverständige hält ihn infolge seines vorgeschrittenen Alters für vermindert zurechnungsfähig. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Weiter wird seine Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt angeordnet.

Pharmazeutische Vorprüfung bestanden. Die Apothekerpraktikantinnen Ingeborg Briem, Emden, Marianne Barth, Leer, und Ursula Bär, Weener, bestanden in Aurich die pharmazeutische Vorprüfung.

Lebhafter Handel auf dem Schweinemarkt. Dem gestern in Aurich abgehaltenen Schweinemarkt waren 65 Tiere zugeführt, die bei lebhaftem Handel schnell Absatz fanden. Vier bis zehn Wochen alte Ferkel kosteten 35 bis 50 Reichsmark.

Norden

„Der Abientrieg“

Dieses nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer gedrehte Filmdrama muß vor allen den Naturfreund begeistern. In Bildern von überwältigender Schönheit führt er uns die Erhabenheit der oberbayerischen Bergwelt vor Augen. Wo die fast unberührte Natur fast nur Frieden atmet und sonnige Stille verbreitet, stoßen irrende Menschen aus geringfügigem Anlaß hart aufeinander, lobern die Feinde des Krieges auf und treffen Vergewaltigungen in glühendem Haß aufeinander. Ertritten tödt die Schläge solange hin und her, bis ein gesunder Menschenverstand den ganzen Jersinn dieses Kampfes erkennt. Der verjüngende Händebred tapferer Männer führt zum Frieden und damit zur Verbindung zweier junger Menschen, denen man den Wiederaufbau des durch Krieg zerstörten durchaus zumuten kann. In den tragenden Rollen sehen wir Friedrich Himer, Ernst Sattler, Paul Richter, Willy Bössner, Thea Lichtbiller, Efriede Dapig und Fritz Kampers. (Norder Lichtspiele.)

Beer

Fünzig Jahre Lehrer. Am 1. April 1943 kann der älteste unter den aktiven Lehrern der Stadt Beer, Konrektor A. Ruff, auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Es ist selten, daß ein Lehrer im 72. Lebensjahr noch seinen Dienst versieht. Tausenden von Jugendlichen war er nicht allein Lehrer, sondern auch Freund. Die Schüler verehren und die Eltern achten ihn. Ruff ist ein echter Diktator. Als Sohn des Lehrers Ruff verlebte er seine Jugend auf der Nordseeinsel Norderey. 1893 verließ er das Lehrerseminar in Aurich. Seine

Es wird verdunkelt von 20.00 bis 6.30 Uhr.

erste Anstellung erhielt er in Ost-Großesehn. Nach mehreren Durchgangstellen wurde er 1897 von genannter Gemeinde zum Hauptlehrer und Organisten gewählt. 1901 wirkt er als Lehrer an der achtklassigen 1. Volksschule in Wilhelmshaven. Januar 1915 tritt er als Kriegsfreiwilliger in das 73. Inf.-Reg.-Batt. in Hannover ein. Seit 1920 ist Ruff Konrektor in Beer. Als Anerkennung für 40jährige treue Dienste wurde ihm von Führer das goldene Ehrenzeichen verliehen. 1933 in den Ruhestand versetzt, folgte er 1937 dem Ruf der Schulbehörde und unterrichtet bis zum 1. April 1943 an den städtischen Schulen.

Moor und Geest brennenden Fragen werden besprochen und typische Betriebe besichtigt. In diesem wird ja unser Gau landwirtschaftlich in den anderen Gauen des Reiches nur eins seitig gesehen. Die seit Hunderten von Jahren in den Marschen berühmten Viehzüchter, seien es Pferde oder Rindvieh, der in früheren Zeiten so starke Versand bester Butter direkt an die Haushaltungen im Reich selbst, haben dazu beigetragen, in uns das Land der besten Wäden, der fetten Weiden, also das Land zu sehen, in dem Milch und Honig fließen. Dabei überwiegen die geringeren Wäden in Geest und Moor bei weitem, und vieles, was der Boden nicht hergeben wollte, hat ihm ja nur allein der saße Fleis unseres Bauerntums in mühseliger Arbeit abgerungen. Was ist nicht alles an Heide und Moor kultiviert, was über die frühere starke Schweinehaltung an organischem Dünger diesen mageren Wäden zugeführt worden, damit sie Frucht bringen? Wieviel Höfe gibt es, die nur auf den Roggenbau angewiesen sind und bei denen der Boden organischen Dünger fordert, wie zum Beispiel im Emsland, aber auch in vielen anderen Gebieten. Wie schwierig ist ein großer Teil unserer Höfe durch die Streulage zu bewirtschaften? Wieviel Kummer machen uns die zu kleinen Betriebsgrößen; denn lange schon ist unser Gau ein Land ohne Raum. Wie oft ist das Wasser unser schlimmster Feind, wenn wir nur an die großen Projekte des Dämmers und der Hunte-Regulierung und an das Led a. Nimm e. Projekt denken. Aber auch die Marsch hat ihre besondere Sorge; das sind jene Betriebe, die nur einseitig mit Grünland wirtschaften können, weil der hohe Wasserstand und die Verlandung des Bodens eine Ackerkultur unmöglich machen. Dazu kommt der Kampf mit dem Umel, der Grassule und den Mäusen. Das alles muß man sehen, um die Leistung unserer heimischen Bauern und ihrer Helfer voll würdigen zu können.

Aber nicht nur um diese Sorgen will Staatssekretär Bode aus eigener Anschauung wissen, sondern ebenso am Herzen liegt ihm die Erleichterung unseres bäuerlichen Nachwuchses. Es sind also viele Fragen, die in diesen Tagen zur Sprache gebracht werden müssen, damit Staatssekretär Bode seinem Wunsch entsprechend ein genaues Bild von der Lage der heimischen Ernährungswirtschaft erhält.

Leibstandarte-44 „Adolf Hitler“ im Einzug. Die Hitler-Jugend-Einheiten des Standortees Leer kamen im Rathausaal zu einer Verbenaanfertigung der Waffen-44 zusammen. Ein Angehöriger des 44-Ergänzungsamtes Hamburg sprach zu den Jungen über die Waffen-44 und gab die Einstellungsbedingungen für die Waffen-44 und die Leibstandarte-44 „Adolf Hitler“ bekannt. Im Anschluß daran zeigten einige Bildstreifen vom Einzug der Leibstandarte die Bewährung dieses Wehrmachtsteiles in Polen, im Westen und auf dem Balkan. Nach der Vorstellung der Wochenschau schloß der Abend mit dem Liebes „Jetzt müssen wir marschieren, ich und mein Kamerad.“ Jeder deutsche Junge, der seinen Wehrdienst in den Reihen der Waffen-44 ableisten möchte, wende sich um nähere Auskunft an eine der folgenden Anschriften: Hitler-Jugend Bann Leer (881), Leer, Heisfelder Straße 30, 44-Überscharführer Tito, Leer, Neue Straße 9 oder das Ergänzungsamt der Waffen-44 Hamburg.

Jahresappell der alten Soldaten. Die Kameradenkameradschaft Leer von 1912 hielt im Haus Hindenburg ihren Jahresappell ab, der zahlreich besucht war. Stellvertretender Kameradschaftsführer Kubenke gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Kriegereignisse, der Heldentaten unserer Kameraden sowie eines verstorbenen Kameradschaftsmitgliedes. Dann sprach der Kameradschaftsführer über die Tätigkeit der Kameradschaft im verflochtenen Jahre. Kamerad Tenfelde berichtete über die Rassenprüfung und Rassenführer Spin über den günstigen Stand der Rasse. Schlemmer Gieshoff erstattete den Schlußbericht. Im Monat April wird ein Opferfest durchgeführt. Am 2. und 9. Mai findet der Schießwettkampf 43 der SA statt, zu dem die Kameradschaft drei Gruppen gemeldet hat. Anschließend wurden mehrere Kameraden durch Auszeichnungen geehrt. Kamerad Wolbenga sprach anschließend über die Betreuung der an der Front stehenden Kameraden mit Liebesgabenpäckchen. Die Beiratsmitglieder wurden für das laufende Geschäftsjahr neu verpflichtet, zum zweiten Rassenführer wurde Kamerad Ruff bestimmt.

Wittmund

Gemeinschaftsnachmittag der Frauen in Ems. Kürzlich fand in Ems ein Gemeinschaftsnachmittag der NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk statt. Die Kreisfrauenchaftsleiterin sprach über die Haltung der Frau im totalen Kriege und verpflichtete anschließend eine Anzahl Frauen für das Deutsche Frauenwerk.

Unter dem Hohheitsadler

Emden. NS-Feuerwehrschiff 1/251. Dienst der Gruppe 2 Donnerstag 19 Uhr Gerätehaus Große Brückstraße. — Gefolgschaft 1/251. Turnen am Donnerstag fällt aus. Die Führerschaft tritt Sonntag 10 Uhr zu einer wichtigen Besprechung bei der Volkshuler Schule an. — BDR. Wädelgruppe 3/251 Varenburg. Heute 20 (nicht 19.30) Uhr Dienst beim Adolf-Hitler-Str. — Jugendgruppe der NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk. Heute 18.30 Uhr Singen im Parteihaus.

Aurich. Ortsgruppe Altsdörfer-Gelde. Sonnabend 20 Uhr bei Brandes, Altsdörfer, Mitgliederversammlung. — Feuerwehrschiff Altonerferne Altdörfer. Heute 19.30 Uhr mit Schießzug bei der alten Schule in Jhloversen antreten. — Fährlein 16/191 Jungzug 3. Heute 15.30 Uhr antreten bei der Schule in Georgseld.

Norden. Flieger-Gef. 2/251. Heute 20 Uhr Berufsschule Luftfahrt-Lunde.

Beer. NS-Stamm und NS-Stamm 1/381. Alle Jungen, die am Sonntag verpflichtet worden sind und in die Marine, Motor- oder Flieger-Gefolgschaft oder in den Spielmannszug Beer überwiesen werden sollen, treten Donnerstag 18.30 Uhr am Hitler-Jugendheim in Beer an.

Was der Rundfunk am Donnerstag bringt

Reichsprogramm. 13.25 bis 13.55 Uhr: Musik aus dem „Münchhauser“-Film. 14.15 bis 15 Uhr: Von Loring bis Ruffin. 15 bis 16 Uhr: Klingerde Kleinigkeiten. 16 bis 17 Uhr: Aus Ober und Konzert. 17.15 bis 18.30 Uhr: Beliebte Unterhaltungsmusik. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Was gibt Deutschland der Welt. 20.20 bis 21 Uhr: Conrad Hansen spielt Mozart. 21 bis 22 Uhr: Aus Verdina „La Traviata“.

Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: von Händel bis Paul Gräner. 20.15 bis 21 Uhr: Reigen bekannter Melodien. 21 bis 22 Uhr: „Musik für dich“.

Bereinstaltungen der Woche

Aurich. Die Gaufilmstelle zeigt am Donnerstag in Brems Garten den Film: „Die Entlassung“. Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen.



# Hauptverbandsplatz „Panzergraben“

## Unmittelbar hinter der Hauptkampflinie / Tapferkeit und Opfertum des Sanitätsdienstes

Oh, hinter der in einem Brückentopf vorgeschobenen Hauptkampflinie liegt ein breiter, tief ausgehobener Panzergraben. Es ist der einzig mögliche Punkt im Gelände, an dem ein Hauptverbandsplatz errichtet werden könnte. Aber in vier Tagen? In dem hoch aufgeworfenen Sandgraben sind Verwundete einquartiert vor Beschuss geschützt. Aber können dort auch geeignete Räume für eine ausreichende chirurgische Versorgung und Lagerung der Verwundeten geschaffen werden? Es muß und wird möglich sein! Vor dem heikelmäßigsten Fluß muß eine vollwertige Versorgungseinrichtung liegen, denn wie sollen die Verwundeten sonst rasch genug in die Hände des Chirurgen kommen, wenn die eine oder gar beide Brücken vom Feinde getroffen, der Abbruch der Verwundeten unmöglich gemacht würde?

Ohne allzu lange Überlegungen geht es ans Werk. Die Pioniere treiben mit Eifer Stollen in den Sandboden, stützen ab, überdecken mit zollstarken Balken. Die entstehenden Räume werden mit dem Material der Sanitätskompanie fertig eingerichtet. Es dauert knapp vier Tage, da können hier 72 Verwundete auf einmal in sicheren Bunkern verlorat, verpflegt und gelagert werden. Stroh, Decken, Krankenträger sehen als Lager bereit. Die Operationshelfer haben Wäsche geordnet, Instrumente ausgefacht, Verbandsmaterial zurechtgelegt und sich einen griffbereit hingestellt. Im winzigen Verpflegungsbunker stehen Bohnenkaffee, Tee mit Rum, Kognak, Rotwein, Sekt zur Verfügung, um die im Mundschmerz entzessenden Kameraden mit einem Schluck der anregenden Getränke zu laben. Auch belegte Brote, Schokolade und die von vielen sehnsüchtig erwarteten Zigaretten sind reichlich vorhanden, und einmal am Tage wird dem vorgeschobenen Hauptverbandsplatz von rückwärts warmes Essen zugeführt.

Da treffen auch schon die ersten Verwundeten ein. Krankenträgertruppen, die schon im Graben gebuddelt bereitstanden, entladen die Krankenträger und schaffen die Verwundeten schleunigst im Graben entlang zum Verbindungs- und Operationsbunker. Hier sind die Chirurgen am Werk, sicher in ihrer Kunst, fest in ihrem Willen, jedem zu helfen, ruhig im Wesen, allen Anforderungen zu genügen. Bald sind die Verwundeten versorgt, in den Verbandsbunkern gelagert und verpflegt. Alles klappt wie am Schnürchen.

Zweihundert Meter hinter dem Hauptverbandsplatz, in einem kahlen Wäldchen, steht die deutsche Artillerie, dahinter sind die beiden Flußbrücken: kein Wunder, daß der Feind hier alle Register gezogen hat und mit allen Kalibern erbarmungslos in die Gegend hämmert. Das Schillern des Bobens, das Schwirren der Granatsplitter, der Sandregen können die Chirurgen und ihre Hilfskräfte, können die Sanitätsdienstkraft und Krankenträger nicht aus der klaren Bahn ihrer Pflicht bringen. Ein Nebenschlag stört einmal kurz den laufenden Betrieb, aber läßt ihn nicht. Jeder weiß ja, daß er sich mit seinen heißen Knochen hinschmelzen kann, aber der hilflose

Verwundete muß zuerst geschützt sein und schnell versorgt werden, das ist und bleibt oberstes Gebot. Wer fühlte das nicht am meisten als der Verwundete selbst? Er beobachtet am schärfsten, was mit ihm geschieht, und viele blasse Gesichter werden froh und auversichtlich, wenn sie aus dem Schlachtenlärm in den sicheren Unterland gebracht sind und der erste Schluck Kaffee oder Kognak ihre Spannung löst, der Rauch der ersten Zigarette das Erlebte in die Nebelwand des Erinnerns hüllt. Und wenn es auch unaufhörlich weiter kracht, dröhnt und schwirrt, keiner wird unruhig, jeder ist fast eingehüllt in das Gefühl des Geborgenseins und in das Wissen, daß für ihn und um ihn alles geschieht, um ihn vor weiteren Schäden zu bewahren.

Seit dem frühen Morgen hält der Beschuss nun schon an. Näher und weiter detonieren die Granaten, bis am Nachmittag ein Volltreffer in den Graben alles erschütterte. Bihartig kommt der Gedanke: Jetzt schlägt alles ein! Aber da ist es schon vorbei. Die weitere eigene Sicherheit? Daran kann man nicht denken, unerbittliche Lasten verlangen Lasteraft und schnelle Entschlüsse. Einige Krankenträger sind gefallen, ein Sanitäts-offizier und mehrere Sanitätsdienstkraft verewundet. Nur noch organisiertes, schnellere Arbeiten kann ihren Ausfall ersetzen.

Für die Verwundeten in den Bunkern war der Schreck gering. Hier im schützenden Bunker können die Granateinschläge sie ja nicht anstecken. Und immer weiter geht die scheinbare Arbeit den Chirurgen sicher von der Hand, hin und her tragen die Krankenträger ihre wertvolle Last, wie im flügelwun- genen Ablauf erfolgen die Handreichungen der Sanitätsvolk- ten, und jeder sorgt für jeden, wo und womit er nur sorgen kann.

Wieder eine kleine Störung. Es kommt die Meldung, daß zwei Pferde eines Krankenträgers durch Granatsplitter getötet worden sind. Ein neuer Krankenträger fährt in Eile los, um die Verwundeten aus dem fahruntfähigen Wagen zu holen. Wohlbehalten treffen sie bald auf dem Hauptverbandsplatz ein.

Ohne Aufenthalt geht die Arbeit weiter. Kaum eine kurze Feuerpause, kaum eine Retteweile kurzen Ausspannens für Sanitäts-offiziere und Sanitätspersonal. Wie nötig wäre es, im Operationsbunker wieder mal alles zu ordnen, den Chirurgen eine Lunge voll frischer Luft statt des heißen, chloroform- und geruchgeschwängerten engen Raumes zu gönnen! Es ist nicht möglich. Die Bunker liegen voll von Verwundeten, viele sind noch unversorgt. Bevor diese nicht ihren ordentlichen Verband, ihre Sclienung, ihre Infusion oder herbelebende Spritze bekommen haben, gibt es keine Pause. Es muß auch so gehen, und es geht. Gebeugt über dem Operationstisch, mit dem Instrumente in der Hand, wird den Chirurgen von Zeit zu Zeit eine Tasse Bohnenkaffee eingeführt, und auch die Operations- helfer lassen hin und wieder einmal schnell zu ihrem Tränk- becher. Sie alle fühlen die Beine laum noch vom Stunden-

langen Stehen, und ihr Kreuz schmerzt wie angedrückt, aber der Geist ist wach, und die Hände arbeiten ohne Ermüdung. Der Tag ist zur Neige gegangen, doch die Welt will heute nicht ruhen. Unaufhörlich dröhnt und kracht es weiter. In das Getöse einschlagender Granaten und das entfernte Hämmern der Infanteriewaffen mischt sich das dumpfe Schillern fallender Bomben. Noch einmal ein Granatvölltreffer in den Graben. Kurzes Stoden aller Bewegungen, Aufatmen, und wie eine angetriebene Maschine läuft die Arbeit wieder an. Erst im Morgengrauen können Chirurgen und Sanitätspersonal sich auf einer Krankentrage oder im Sand eine kurze Stunde Schlaf gönnen. Der für den Transport verantwortliche Sanitäts-offiziere ist inzwischen schon wieder bei der Infanterie, hat mit den Truppenärzten Verbindung aufgenommen und den Abtransport der Verwundeten besprochen. Anordnungen für den Einsatz der Wagenhalterplätze werden getroffen. Alles ist festgelegt, damit kein Verwundeter in hilfloser Lage seinem Schicksal überlassen bleibt. Und wieder arbeitet am nächsten Tage das Räderwerk der Sanitätsdienste im gleichen, sicheren Lauf. Vier Tage gleicher ergebnisreicher Spannungen...

Sie, die Tod oder Verwundung von uns nahmen, wissen nichts mehr von dem herrlichen Gefühl der Befriedigung über die erfüllte Aufgabe. Genugtuung über das eigene Schaffen? Nicht allein d. es. Nein, das Wissen um den stillen, unausgesprochenen Dank unserer Verwundeten, denen wir helfen durften, und das Wissen um die Ueberzeugung der Heimat, daß all ihren Vätern, Männern, Söhnen und Brüdern auch unter schwierigsten Kriegsverhältnissen stets und immer geholfen wird, soweit es in Menschenmacht steht, — das macht die Arbeit im Sanitätsdienst wertvoll und schön!

Stabsarzt Dr. Küstner

### Durch seinen Tod Großbrand verhütet

Oh, Ein Maschinenmeister aus Söhle (Ostpreußenland) nahm, auf einem Gerüst stehend, eine autoagene Schweißung vor, als sich plötzlich unter ihm Abfallstoffe entzündeten. Der Pflichtbewusste kürzte sich einäschereit auf die Klammern, um durch ihr Lösen die Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Dabei fingene seine begetränkten Kleider Feuer, und ehe Hilfe kam, erlitt er schwere Brandwunden, denen er erlag.



Kohlenklau auf der ganzen Linie reingefallen!

Kohlenklau's Klauversuche haben sich alle als schmächtige Niederlagen herausgestellt! Wir sind schlau geworden und lassen uns nicht mehr von dem üblen 'Burschen überbelpeln. Gut so! Denn — Hand aufs Herz — sind wir früher nicht in puncto Kohle, Strom und Gas ein bißchen zu bequem und leichtsinnig gewesen? Was wir heute an diesen Dingen ersparen, kommt ja nicht nur — wenn das auch das wichtigste ist! — unserer Kriegswirtschaft, sondern auch der Sicherung unserer künftigen Versorgung und dem eigenen Geldbeutel zugute. Darum auch weiterhin: Achtung auf Kohlenklau!

Wer Kohlenklau 'ne Grube gräbt, stets vorbildlich und — billig lebt!

## Unersehbliche Kunstwerke vernichtet

### Britische Mordbrenner kennen keine Rücksicht

Oh, Wer jemals vom Nürnberger Hauptbahnhof aus durch die Königstraße oder durch das mittelalterliche Krauentor in die Altstadt gegen die St. Lorenzkirche schritt, dessen Blick wurde auf halbem Wege gebannt durch ein riesiges Baudenkmal, das unter Hand des Hallplatz beherrschte und dessen gewaltiges Steildach mit dem sechsfach untergegliederten hölzernen Aufwärtser alle übrigen Gebäude im weiten Umkreis überragte. Dieses Bauwerk war die Mauthalle, ein um das Jahr 1500 entstandener ehemaliger Kornpellder der freien Reichsstadt Nürnberg, der seit fünf Jahrzehnten, nach einem mit größter Rücksicht auf historische Belange vorgenommenen Umbau, eine Reihe von modernen Läden und Geschäften lokalen Beherberger, und in dessen Untergeschossen sich seit 1929 Nürnbergs größte Gaststätte, der zwölfhundert Personen fassende, künstlerisch ausgestattete köstliche Mauthaller befindet. Zwei Namen berühmter Nürnberger Bauleister waren mit dieser Mauthalle verknüpft, bei der eine schöpferische Bauphantasie alles ins Großartige, Monumentale übertrauen hatte: Hans Behaim der Ältere, der dies Haus von 1498 bis 1502 gebaut hat und dem die Nürnberger Altstadt so viele bedeutende Bauwerke verdankt, und Adam Kraft, der weltberühmte

### An den Trümmern Alt-Nürnberger Bauwerke

Nürnberger Bildhauer, hat ihr Haupteingangsportal mit einem künstlerisch hochwertigen Relief geschmückt, mit einem durch geflochtenes Stabwerk sowie durch das Reichswappen und das Nürnberger Stadtappen auffallenden Tympanon, dessen Betrachtung sich kein Fremder entgehen ließ. Ein gültiges Gesicht hat dieses bildhauerische Meisterwerk Adam Krafts vor dem Untergang bewahrt; der Bau selbst aber, das riesige Dach und die Obergeschosse der Mauthalle, sind dem barbarischen Luftangriff der Briten in der Nacht zum 9. März zum Opfer gefallen. Die Mauthalle, der Stolz Alt-Nürnberger Profanarchitektur, ist vollkommen ausgebrannt.

Die Stadt Nürnberg bekommt seit dem letzten britischen Terrorangriff aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches und auch aus dem Auslande Zuschriften maßgebender Persönlichkeiten, in denen die Trauer und Empörung über diese sinnlose Vernichtung wertvollster Kulturdenkmale, wie sie gerade Nürnberg für die ganze zivilisierte Welt sein eigen nennt, zum Ausdruck kommt, und in denen die britische Mordbrennerei mit schärfsten Worten an den Pranger gestellt wird.

## WARUM SCHWEIGT

Roman von Hermann Weick

## Georgi?

„Das kommt bei Wittum nicht in Frage! Der Mann hat den Selbständigkeitsstempel, müssen Sie wissen! Nur kein fremdes Geld im Betrieb haben, sondern sein eigener Herr bleiben... das ist seine Parole! Ich wollte ihm vor einiger Zeit etwas auf die Beine helfen, er lehnte ab! Meinemwegen soll er so bescheiden wie bisher weiterwirtschaften; den Moe- dius-Werken kann es nur recht sein!“

Als helfe ihn verlassen hatte, setzte Georgi seine durch den Besucher unterbrochene Arbeit fort. Aber er entdeckte sich plötzlich dabei, daß er nicht bei der Sache war. Seine Gedanken waren abgeirrt... abgeirrt wie so manchmal in letzter Zeit.

Er lachte ärgerlich auf. Zum Teufel! Was war mit ihm los? Es war doch sonst nicht seine Art, mit Dingen, die erledigt waren, sich nachträglich noch zu beschäftigen?

Warum spukte diese Sängerin, die neulich hier allerlei Hof- und Raschegedänge vom Stapel gelassen hatte, immer wieder in seinen Gedanken?

Er hätte den Ton, den sie angeschlagen hatte, sich nicht die- len lassen dürfen; nun bildete sie sich gar noch etwas darauf ein, wie sie mit ihm umgesprungen war... Dabei hatte er es doch in der Hand gehabt, ihr gleich die richtige Antwort zu geben... Warum hatte er es nicht getan? Warum war er, kait sich zu rechtfertigen, schwach geworden?

„Wir sehen uns wieder, Herr Georgi...“ hatte sie beim Abschied drohend erklärt; mochte sie wiederkommen... Er würde ihr dann so grünlich Bescheid sagen, daß sie aus allen Himmeln stürzen würde!

Georgi sah vor sich hin, als ließe ein Bild ihn nicht los. Dort hatte sie gestanden... Wenn Blide töten könnten, hätte sie ihn in jenem Augenblick getötet... Schön war diese Frau, das mußte man ihr lassen... schön und stolz... Aber ihre Schönheit, ihr Stolz, vermochten ihm, Georgi, nicht zu imponieren...

In einem fahnen Gedanken hatten sich Georgis Hände ge- ballt.

Man müßte ihren Stolz brechen! Reigen müßte man ihr, daß man sich aus ihren Drohungen nichts machte... daß, wenn man auch für einige Minuten lang schwach gewesen war, man doch noch immer Arthur Georgi war, der sich vor einer Frau nicht fürchtete!

Ihren Weg sollte man gelegentlich kreuzen, man würde sie grüßen, als ob nicht vorgefallen sei... vielleicht auch sie an- sprechen und sich an ihrer Ueberraschung, daß man jene stül- mische Aussprache als abgetan anlebe, weiden... Es wäre vielleicht der schwerste Schlag, den man ihr zufügen könnte!

„Es ist schön, daß Sie Wort gehalten haben, Brigitte!“ sagte Professor Haberland und führte die Besucherin auf die Terrasse. „Ellen hat vorhin angerufen, wir sollten einwillen mit dem Kaffeetrinken anfangen, es könnte noch eine halbe Stunde dauern, bis sie käme.“

Brigitte Kolahn ließ sich von dem Mädchen, das sie und den Hausfrauen bediente, den Kaffee einlegen, sie nahm ein Stück Torte, aber sie aß kaum davon; der Hals war ihr wie zugeschnitten. Ich hätte noch nicht hierhergehen sollen, dachte sie, während sie mit verästelten Blicken in den Garten hin- ausschaute, stand greifbar jener Augustabend vor ihr, als sie hier draußen gesessen hatten, um vor ihrer Amerikareise Abschied zu feiern... Aber damals war Jürgen noch bei ihr ge- wesen...

„Hoffentlich bekommen wir Sie von jetzt ab wieder regel- mäßig bei uns zu sehen!“ hörte sie Haberland sprechen, und sie riß sich aus ihren weichen Erinnerungen.

„Ich kann Ihnen nichts versprechen... ich muß mich erst mit dem Leben wieder zurechtfinden, das braucht Zeit... wenn ich überhaupt je wieder dahin kommen werde...“

„Sie dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, Brigitte! Nur nicht immer an die Vergangenheit denken! Vorwärts schauen sollen Sie!“

„Das sagt sie leicht...“

„Ich weiß, daß mein Rat nicht von heute auf morgen be- folgt werden kann; aber Sie müssen den Willen haben, sich ein neues Leben aufzubauen!“ Haberland war sehr ernst ge- worden. „Sie sind noch jung, Brigitte; Sie dürfen noch nicht resignieren! Und Sie haben etwas, das viele andere in Ihrer Lage nicht besitzen: Ihre Arbeit, Ihre Kunst... Sie wird Ihnen Trost und Halt in manchen schweren Stunden geben!“

„Ich kann nicht mehr singen, in mir ist alles abgestorben, verstimmt... wie ein Aufbaumgen ging es durch Brigitte, ich will auch nicht mehr singen! Woju soll ich singen? Für wen?... Für fremde Leute? Und der eine, für den ich über- haupt nur noch gesungen hatte, kann es nicht mehr hören?“

Tröstend ergriff Haberland die zudenden Hände der Sän- gerin.

„Auch diese Kunst, die Ihnen heute unüberbrückbar er- scheint, wird sich eines Tages schließen; vielleicht merken Sie dann, wie Sie gerade durch das Opfer, das Sie dem Schicksal bringen mußten, in Ihrer Kunst noch gerettet sind!“

Nach einer Weile erschien Kolf Haberland, der Sohn des Professors, auf der Terrasse.

„Ich hörte, daß Sie da seien, Brigitte; da wollte ich Ihnen guten Tag sagen!“

Er nahm bei ihnen Platz.

„Trinkst Du eine Tasse Kaffee mit uns?“ fragte Haberland. „Danke, Papa, aber ich habe mich mit Bekannten zum Fünfhüfte verabredet und muß gleich wieder verschwinden!“

„Ich möchte wissen, wann Du einmal nicht verabredet bist!“

Der Jüngere lachte unbedulimert auf; er war mit letzter Eleganz gekleidet und hatte ein hübsches Gesicht, das aber einen etwas verlebten Eindruck machte.

„Auch solche Stunden gibt es bei mir“, antwortete er leicht- zinnig, „wenn sie auch nicht gerade häufig vorkommen; man möchte schließlich sein Leben genießen!“

„Das tust Du wahrlich zur Genüge!“

„Warum sollte ich es nicht tun? Zum Versauern habe ich noch lange Zeit!“

Es war, als habe Professor Haberland eine erregte Erwiderung auf der Zunge; aber Brigittes Gegenwart schien ihn davon abzuhalten.

„Sehen Sie, Brigitte, sagte der Professor nachher gedrückt, als sein Sohn gegangen war, „so hat jeder seinen Waden zu tragen! Sie haben Ihren Kummer, ich den meinen! Wozu hat man sein Leben lang gearbeitet und sich abgeirrt, wenn der einzige Sohn miktaten ist?“

„Es wird mit Kolf schon noch besser werden“, versuchte Bri- gitte den alten Herrn zu trösten; „einmal bekommt er von dem Leben, das er jetzt führt, sicher genug, dann wird er von selbst vernünftig werden!“

„Wollte Gotte, daß Sie recht hätten! Aber ich höre Ellen kommen, sie braucht nicht zu merken, daß ich mich wieder über Kolf aufgeregt habe; sie macht sich ohnehin genug Sorgen seinetwegen!“

In ihrer impulsiven Art betrat die Alexin die Terrasse.

„Hoffentlich habt Ihr mir noch etwas Kuchen übriggelas- sen; ich habe einen Varenhunger!“

„Du kommst noch auf Deine Kosten“, antwortete ihr Vater, „Brigitte hat sich beim Essen nicht überantrimat!“

Sie unterhielten sich dann von diesem und jenem; es waren aber in der Hauptache nur Haberland und seine Tochter, die redeten, während Brigitte meist schweigend, mit fernem, ab- wesenden Blicken dazuhörte.

„Wer war eigentlich der Herr, den ich kürzlich bei Dir traf, Brigitte?“ fragte Ellen unvermittelt. „Bei der Vorstellung verstand ich seinen Namen nicht.“

Brigitte mußte sich erst besinnen, wen die andere meinte.

„Es war Herr Sörrensen...“

„Ueberrascht sah Haberland sie an.

„Sörrensen war bei Ihnen?“

„Ja...“

„Und das erzählen Sie mir nicht?“

„Ich hielt es nicht für so wichtig...“

„Es hätte mich trotzdem interessiert!“ Wie um Brigitte durch sein Klaudern auf andere Gedanken zu bringen, schlug er einen scherzenden Ton an: „Du mußt wissen, Ellen, daß Herr Sörrensen ein unentweder Verehrer von Brigitte ist! Seitdem er sie in Montedevio sah, war er immer hnter ihr her.“ Er wandte sich lächelnd an Brigitte: „Ich darf Ellen doch davon erzählen?“

„Warum sollten Sie es nicht erzählen dürfen?“

„Wo wir im weiteren Verlauf unserer Tournee noch Auf- enthalt nahmen, tauchte Sörrensen auf! Dabei blieb er, das muß man ihm zugute halten, stets in respektvollem Abstand von uns; es schien ihm zu genügen, in Brigittes Nähe weilen zu dürfen! Auch die Rückfahrt von Neuport nach Hamburg machte er mit uns, obwohl er Bestker einer Luxusacht ist, auf der er seit Jahren kreuz und quer durch die Meere fährt!“

„Der Herr scheint demnach sehr reich zu sein“, meinte die Alexin darauf; „er machte übrigens auch mich den Eindruck, als sei er nicht ganz gesund.“

(Fortsetzung folgt.)